

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 13

Celje, Sonntag, den 12. Februar 1933

58. Jahrgang

Grundfragen der Gemeindegewirtschaft in Maribor

Zur Zusammenlegung der kommunalwirtschaftlichen Betriebe
Die Gemeindefinanzen und ihre Sanierungsmöglichkeiten

(Aus einem Gespräch mit einem Fachmann in kommunalpolitischen Fragen)

Erst kürzlich wurden in der Presse die Grundzüge des neuen Organisationsgesetzes für die Landgemeinden auszugswise veröffentlicht. In diesem Zusammenhange ist auch die Schaffung eines Gesetzentwurfes über die Organisation der autonomen Städte in Aussicht genommen worden. Es ist einleuchtend, daß durch diese von maßgebendster Seite erfolgten Ankündigungen auch in unserer Bürgerschaft das Interesse für kommunalwirtschaftliche Dinge zu steigen beginnt. Da die Erwägungen der Laien für die richtige Beurteilung derart wichtiger Fragen bedeutungslos sind — man kann sich die Kompliziertheit der Verwaltung einer Stadtgemeinde mit über 30.000 Einwohnern unter den hier obwaltenden Umständen nur schwer vorstellen — trat unser Berichterstatter an einen ganz hervorragend Berufenen mit dem Ersuchen heran, einige zur Klärung gewisser Fragen ganz unerläßliche Feststellungen für die „Deutsche Zeitung“ machen zu wollen. Es ist dies ein versierter Fachmann in Finanzfragen der öffentlichen Hand, dessen Urteil auch von objektiven Nicht-Deutschen stets geschätzt wird. Unser geschätzter Gewährsmann hatte also die Liebenswürdigkeit, die nachstehenden Fragen zu beantworten:

Im städtischen Gemeinderat von Maribor ist seinerzeit die Zusammenlegung der kommunalwirtschaftlichen Betriebe beschlossen worden, ein Plan, der bereits mitten in seiner Durchführung steht. Ist von dieser Zusammenlegung ein finanzieller Ruhezustand zu erwarten?

Ich gebe gerne zu, daß es gewisse Vorteile hat, rein wirtschaftliche Detailfragen, die die einzelnen Gemeindeunternehmungen betreffen, den oft langwierigen Debatten in den Gemeinderatsitzungen zu entziehen, ob aber ein finanzieller Ruhezustand durch die Schaffung eines neuen Verwaltungsapparates, der aus einem Aufsichtsrat, Verwaltungsrat, einer Direktion und einer Verwaltung besteht, erzielt wird, möchte ich dahingestellt sein lassen. Bisher war für

jede Gemeindeunternehmung ein kleiner Ausschuß vorhanden, der gewisse Vollmachten hatte und dem die Aufgabe zufiel, mit dem jeweiligen beamteten Leiter alle wichtigen Fragen zu beraten und im Rahmen der ihm vom Gemeinderat erteilten Befugnis zu beschließen sowie die Kontrolle über den Leiter und das Unternehmen selbst zu führen. Es wurden in diese Ausschüsse womöglich Herren gewählt, die für das eine oder andere Unternehmen vermöge ihres eigenen Berufes besondere Eignung hatten und vor allem Interesse für die Sache zeigten. Dadurch, daß jeder Gemeinderat nur einem, höchstens zwei Ausschüssen angehörte, war die Annahme berechtigt, daß sich die Mitglieder des Ausschusses in die Materie gut einarbeiten können und daß die geringe Anzahl der Mitglieder in jedem Ausschusse wesentlich zur Erhöhung des Verantwortungsgefühles beitragen werde. Nach dem neuen Statut kommt für die eingehende Führung aller Betriebe eigentlich nur das aus 4 Herren bestehende Direktorium in Betracht, denn es ist kaum anzunehmen, daß es den einzelnen Mitgliedern des Verwaltungsausschusses in den normal allmonatlich einmal stattfindenden Sitzungen des Verwaltungsausschusses, in welchen die Angelegenheiten aller Gemeindeunternehmungen behandelt werden, möglich ist, in die Geschäftsführung genauen Einblick zu gewinnen. Die Hauptarbeit fällt daher den 4 Herren des Direktoriums zu und es kommt eben darauf an, ob sich stets Herren finden, die die Zeit zur Verfügung haben, alle Betriebe zu übersehen, und die die Eignung besitzen, sich in jeden einzelnen Zweig der recht verschiedenen Gemeindeunternehmungen genügend einzuarbeiten. Meine Ansicht ist, daß für die hiesigen Verhältnisse sich die frühere Einteilung, wo 2—4 Gemeinderäte als Oberleitung des Unternehmens bestellt waren, sachlich besser eignete, weil ich mir denke, daß es leichter ist, aus der Zahl der Gemeinderäte je 2 oder 3 Herren zu

finden, die sich für eine der Gemeindeunternehmungen voll annehmen, als 10 Herren, die sich mehr oder minder in die Gesamtverwaltung aller 10 städtischen Unternehmungen und Einrichtungen einleben sollen.

Im übrigen geht meine Meinung dahin, daß die Verwaltung möglichst einfach sein soll; auf die Gliederung des Verwaltungsapparates kommt es weniger an, die Hauptsache ist, daß sich Herren finden, welche die Zeit, die Lust und die erforderliche Eignung aufbringen, um sich der Sache wirklich so zu widmen, wie es im Interesse der Gemeinde wünschenswert ist.

Wie steht es um die Frage der Modernisierung der Gaswerkanlagen: Ausweitung des undichten Gasleitungsnetzes zwecks Rentabilisierung dieses eminent wichtigen kommunalbetriebes?

Was das Gaswerk anbelangt, glaube ich, ist seit Jahren damit viel zu viel experimentiert worden. Es wurden soviel Investitionen und kostspielige Änderungen getroffen, daß das Gaswerk heute so überschuldet ist, daß es nicht im Stande ist, die Zinsenlast allein zu tragen. Ob die vor etwa zwei Jahren vom Gemeinderat beschlossene Ermäßigung des Gaspreises durch entsprechend höheren Konsum tatsächlich die erhoffte finanzielle Besserung mit sich brachte, vermag ich nicht genau zu sagen, da ich keinen Einblick in die genaue Gebarung habe. Ich bezweifle es aber. Die Verhältnisse sind, was den Gasverbrauch betrifft, nicht in allen Städten gleich. Seit der Einführung des elektrischen Lichtes wurde das Beleuchtungsnetz naturgemäß größtenteils verdrängt. Für industrielle und gewerbliche Unternehmungen wird Gas nur dort verwendet, wo der betreffende Betrieb es erfordert; für Heizzwecke kommt es zu teuer und für Kochzwecke konnte es bisher auch nicht jene Geltung erzielen wie in verschiedenen anderen Städten. Letzteres erkläre ich mir daraus, daß hier bei uns das Heizmaterial, Holz und Kohle, vielfach im Großen verhältnismäßig leicht und billig beschafft werden kann und ein Teil der Bewohner auch Gelegenheit hat, Holz und Kohle zu Regiepreisen zu beziehen; das Kochen mit Gas hat im Winter auch den Nachteil, daß während des Kochens wohl eine schwache Erwärmung des Raumes

Dr. Fritz Zangger:

Zu Richard Wagner's 50. Todestag

(13. Februar 1883)

Und nun fraget euch selbst, ihr Geschlechter
jetzt lebender Menschen!

Ward dieses für euch gedacht?

Habt ihr den Mut, mit eurer Hand auf die
Sterne dieses ganzen Himmels gewölbes von
Schönheit und Güte zu zeigen und zu sagen:
Es ist unser Leben, das Wagner unter die
Sterne versetzt hat?

Niehsche.

Am 13. Februar dieses Jahres jährt sich zum 50. Male der Tag, an welchem Richard Wagner im Palazzo Vendramin in Venedig sein großes, ruhmreiches Dasein beschloß. Nicht nur das deutsche Volk, nein, die ganze Welt gedenkt an diesem Tage des Meisters, der zu den größten Menschen gehört, die je auf Erden gewandelt sind. Ob viele von den Feiernden wissen, wer Wagner ist, ist freilich eine große Frage. Die sogenannten Wagnerianer, die sich an einer oder der anderen „schönen Stelle“ aus Wagners „Opern“ berauschen und sonst nichts weder von Wagner noch von den großen alten Meistern wissen, sind üble Gesellen. Näher kommen dem Verständnis Wagners jene, die von der Dichtung seiner Dramen ausgehend in seine Musik einzudringen versuchen. Auf der rechten Spur aber sind nur

jene, die Wagner's Kunstwerke und Schriften gründlich kennen und vermöge dieser Kenntnis in Wagner nicht nur einen Worttondichter, sondern mit Niehsche eine Kulturgewalt erblicken, welche eine Erneuerung der Menschheit im christlich-arischen Geiste herbeiführen will. Diesen Wissenden erscheinen die Kunstwerke des Meisters — ausgenommen Tristan —, mögen sie auch auf den ersten Blick den strahlenden Mittelpunkt in Wagners Leben und Wirken bilden, nur als ein Mittel zu diesem großen Zwecke. Alle Bühnenwerke Wagners sind ja von jenem erhabenen Geiste durchweht, der nach des Meisters tiefster Überzeugung allein der Menschheit Genesung zu bringen vermag. Und nicht weniger als neunzehn Schriften Wagners sind geradezu dem großen Gedanken der Wiedergeburt der Menschheit gewidmet. Lange schien es, als wäre dieser Gedanke Wagners nur ein „schöner Abendtraum“ gewesen. Die gewaltige völkische Bewegung jedoch, die heute durch Deutschland geht und die so viele Gedanken des Meisters: Christus als ewige Grundlage alles Lebens, Heiligkeit der Familie, Reinheit im Denken und Handeln, Vernichtung des zersetzenden jüdischen Geistes auf allen Gebieten — auf ihre Sturm-

fahnen geschrieben hat, zeigt uns, daß Wagners Gedanke nicht gestorben ist, ja seine verbende Kraft mächtig zu entfallen beginnt. Es ist ein denkwürdiges Zusammentreffen, daß die Schilderhebung Adolf Hitlers gerade in das 50. Todesjahr Wagners fällt. Unwillkürlich tritt uns heute die Verbindung Hitlers mit dem Hause Wahnfried vor Augen. Wer den Geist Wahnfrieds kennt, kann nicht daran zweifeln, daß Hitlers Waffen für den schweren Kampf um die Seele des deutschen Volkes dort, an heiligster Stätte, geschärft und geeignet wurden.

Zu dem großen Mißverständnis, daß Wagner nur ein „Komponist“ gewesen sei, gesellt sich noch ein weit verhängnisvollerer Irrtum, der namentlich im deutschen Volke dank der verleumderischen Tätigkeit der Judenpresse weit verbreitet ist: daß Wagner wohl ein großer Künstler, aber ein kleiner, ja niedrig denkender Mensch gewesen sei. Auch diesen geradezu furchtbaren Wahn gilt es in diesem Gedenkjahre mit der Wurzel auszureißen. Wie unsinnig dieser Vorwurf ist, zeigt jedem Verständigen schon die hehre Weltanschauung des Meisters, deren innerster Kern mitfühlendste Liebe war. Nicht nur, daß diese Weltanschauung in fast allen Werken des Bayreuther Meisters lebt. Wir kennen auch zahllose Begebenheiten, Urkunden, Schriften und anderweitige Zeugnisse, durch die unwiderleglich dargetan wird, daß Wagner der gütigste, liebevollste Mensch gewesen ist. Und sagt uns seine Liebe zu den Tieren nicht

stattfindet, die aber sehr rasch verflüchtigt, sobald das Kochen beendet und der Gasherd nicht mehr geheizt wird. Für viele Bewohner ist aber die warme Küche tagsüber auch der Wohnraum; da, wie erwähnt, das Gas zum Heizen zu teuer ist, muß zu einem anderen Wärmepender Zuflucht genommen werden. Aus diesem Grunde entspricht auch in den Kleinwohnungen das Kochen auf einem Herd mit Holz und Kohlenfeuerung besser, weil damit gleichzeitig die Küche als Wohnraum dauernd erwärmt werden kann. Bei dieser Sachlage halte ich es auch nicht für empfehlenswert, wenn die Vergütung teurer, neuer Gasrohrleitungen in Siedlungen, die an der Stadtperipherie liegen, wie z. B. in der Gamserstraße, erfolgt; der Gasverbrauch dortselbst dürfte so klein sein, daß die Regien, Zinsen und Amortisationskosten kaum hereingebracht werden. Für richtiger würde ich es halten, das Geld, welches für solche in entfernt liegende Stadtteile führende neue Leitungen aufgewendet wird, für Auswechslung der alten Rohre im inneren Stadtteil und für gute Instandhaltung der Gasuhren zu verwenden, um die bei allen Röhren und Gasmessern naturgemäß größeren Gasverluste nach und nach herunterzudrücken.

Warum ist das städtische Autobusunternehmen nicht schon längst in private Hände bei vertraglich fixiertem Verhältnis zur Verkehrspolitik der Stadtgemeinde überlassen worden? Wie stellt man sich eine rentable Betriebsführung unter einem kommunal-bürokratischen System überhaupt vor?

Ursprünglich lag ein Anbot seitens eines Privatunternehmers vor, der sich bereit erklärte, den Autobetrieb in der Stadt einzuführen. Dieses Anbot wurde seinerzeit vom Gemeinderat nicht angenommen und der Eigenbetrieb beschlossen. Man hat ziemlich allgemein angenommen, daß der Betrieb rentabel sein werde, was, wie die Zukunft lehrte, leider nicht in Erfüllung ging. Ein Hauptfaktor, warum die Erwartungen nicht zutrafen, dürfte darin liegen, daß durch das oftmalige Stehenbleiben und Wiederanfahren der Benzinverbrauch ungleich größer ist als bei Fahrten auf längerer Strecke. Die Erhaltung des Wagenparkes kostet auch viel mehr, als man annahm. In dieser Beziehung könnte wohl teilweise Wandel geschaffen werden, wenn die Vorschriften streng gehandhabt werden würde, daß die Wagen mitunter nicht bis 70% überlastet werden. Ich hatte selbst wiederholt Gelegenheit wahrzunehmen, daß Wagen so voll gepfropft waren, daß eine Person an der anderen förmlich eingeklemmt war. Hauptächlich kommt dies an Sonntagen abends bei den Wagen vor, die aus der nächsten Umgebung kommen. Da wäre es wohl nicht möglich, daß die Chauffeure den strikten Auftrag bekommen, eine solche Überbelastung schon aus Sicherheitsgründen absolut nicht zuzulassen. Wenn ein Wagen in der nächsten Umgebung, wie z. B. Rammica, Radvanje u. s. w., nicht alle Personen aufnehmen kann, spielt es keine Rolle, ihn ein zweites Mal fahren zu lassen, womit sich das Publikum gewiß gerne zufrieden geben wird.

Allgemein bekannt ist es, daß die städtischen, wie überhaupt alle öffentlichen Betriebe teurer arbeiten als Privatbetriebe. Auf Grund des mehrjährigen

Eigenbetriebes hat die Gemeinde genügend Grundlagen erhalten, um allenfalls mit verschiedenen Privatunternehmern in Unterhandlung treten zu können. Vielleicht findet sich jemand, der den Betrieb zur Gänze übernimmt und durch ökonomischeren Privatbetrieb die Gemeinde von einem passiven Unternehmen befreit. Es könnte hierbei vorsorglich noch die Bestimmung vertraglich festgelegt werden, daß, wenn ein Erfolg erzielt wird, der eine normale Verzinsung des Anlagekapitals übersteigt, die Gemeinde an dem Gewinn partizipiert.

Da die städtische Elektrizitätsunternehmung neben der unansehnlicheren Leichenbestattungsanstalt eine aktive Gebarung ausweist, welchen Sinn hat es dann, aktive und passive Betriebe nach einem theoretisch zwar verlockenden, praktisch aber schon problematischen Schema zu fusionieren?

Die städtische Elektrizitätsunternehmung hat der Stadtgemeinde bereits über manche Schwierigkeit hinweggeholfen und sie nimmt unter allen städtischen Unternehmungen in jeder Beziehung eine überragende Stellung ein. Wenigen dürfte es bekannt sein, daß die Erfolge des städtischen Elektrizitätsunternehmens vor allem auf den günstigen Stromlieferungsvertrag mit dem Zaler Werk zurückzuführen sind, um dessen Zustandekommen sich in erster Linie der seinerzeitige Gemeinderat Dr. Oskar Drosel ein bleibendes Verdienst erworben hat. Außer diesem Unternehmen sind nur noch die Bestattungsanstalt und das Wasserwerk aktive Unternehmungen, während alle anderen Gemeindeunternehmungen und Einrichtungen passiv sind, darunter einige, die alljährlich den Gemeindefiskus sehr stark belasten. Ihre Frage, ob es einen praktischen Zweck hat, aktive und passive Unternehmungen zusammenzulegen, muß ich mit ja beantworten.

Nachdem die schwebenden Kommunalanleihen im Laufe der Jahre bei verschiedentlichen Finanzinstituten zu verschiedenen Zinssätzen und Fristen begeben wurden, scheint die Frage einer früher oder später unerlässlichen Konvertierung wieder an Aktualität gewonnen zu haben, und zwar ganz abgesehen von der großen Schwierigkeit der Aufnahme einer für die Konvertierung erforderlichen Anleihe. Wie hoch würde sich gegebenenfalls diese Anleihe summe zu bewegen haben, um bei dem gegenwärtigen Stand der städtischen Finanzen zu genügen? Darf man annehmen, daß bei der staatlichen Hypothekendarbank eine solche langfristige Anleihe zu einem für unsere Gemeindefinanzen erschwinglichen Zinssatz zu erlangen wäre?

Eine Konvertierung sämtlicher bestehenden Gemeindefschulden im Ausmaße von ca. 67.000.000 Din wäre gewiß sehr anstrengenswert. Bei den bestehenden Verhältnissen halte ich es für unmöglich, heute eine solche Transaktion durchzuführen, da im Inland kaum ein Geldinstitut gefunden werden dürfte, welches sich hiezu bereit erklären würde, ein Auslandskredit aber schwer erhältlich ist. Bei dem schwankenden Dinar Kurs wäre die Aufnahme eines Darlehens in fremder Valuta auch nicht ratsam.

In der Presse ist über die Schaffung eines „Groß-Maribor“ durch die Eingemeindung der großen, mit der Stadt unmittelbar zusammenhängenden Umgebungsgemeinden ziemlich viel

Tinte verspritzt worden. Werden die administrativen Voraussetzungen für die Durchführung dieses Projektes wohl auch ohne neue schwere fiskalische Opfer geschaffen werden können?

Die Frage der Schaffung eines Groß-Maribor durch Eingemeindung der Nachbargemeinden ist wiederholt aufgeworfen worden. Es ist in gewissen Grenzen sicherlich begründet, wenn die Bewohner der Nachbargemeinden, die schon jetzt durch die Nähe der Stadt manche Vorteile genießen, wie z. B. die Möglichkeit, die Kinder in die städtischen Schulen zu schicken, ihre Produkte besser verkaufen zu können u. dgl., auch zu den Lasten der Stadtgemeinde Beiträge leisten würden. Die Steuerkraft der Gemeinde würde durch die Eingemeindung gewiß wesentlich steigen; allerdings darf nicht übersehen werden, daß damit der Stadtgemeinde anderseits besonders in den ersten Jahren auch große Opfer aufgeladen werden würden. Es müßte vor allem das Wasserwerk bedeutend vergrößert werden. Die Kanalisation, wenigstens in den anschließenden und verbauten Teilen der Nachbargemeinden, die Herstellung und Verbesserung der Straßenanlagen und manche anderen Arbeiten müßten durchgeführt werden, die der Stadtgemeinde sehr viel kosten würden.

Entschieden abzulehnen ist es, wenn der Radius der Eingemeindung, wie beabsichtigt, zu weit gezogen wird. Es kann einem Besitzer, dessen Anwesen weit entfernt, z. B. in Rospah, liegt und dem naturgemäß fast keine Vorteile geboten werden können, doch nicht zugemutet werden, prozentuell die gleichen Lasten zu tragen wie die Stadtbewohner.

Es liegt die Befürchtung nahe, daß einerseits die Nachbargemeinden unzufrieden sein werden, wenn sie zu den voraussichtlich weit größeren Beitragsleistungen herangezogen werden, anderseits ist anzunehmen, daß, wenn eine Eingemeindung stattfindet, die Forderungen seitens der Nachbargemeinden wegen Neuherstellungen mit dem Hinweis energisch vertreten werden, daß bei gleich hohen Lasten sie auch gleiche Rechte genießen wollen; dadurch aber würden der Stadtgemeinde besonders in den ersten Jahren große Zahlungsverpflichtungen neu erwachsen.

Weil einerseits die Stadtgemeinde derzeit keine großen Investitionen machen kann und anderseits die Einnahmen der Bevölkerung in den Umgebungsgemeinden durch die Wirtschaftskrise äußerst beschränkt sind, dürfte es sich wohl empfehlen, die Entscheidung dieser Frage auf einen späteren günstigeren Zeitpunkt zu verschieben.

Immer weiße Zähne

Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsonst, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten.“ (gez. C. Chudoba Sr.). Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube Din. 8.— und Din. 13.—, und weise jeden Ersatz dafür zurück.

daselbe? Von Kindheit an bis zum letzten Atemzuge waren Tiere Wagners innigste Freunde, und neben Wagners Gruft in Bayreuth sind drei seiner Lieblingshunde noch von ihm selbst begraben worden. Kann ein Mensch, der die Kreatur so innig liebt, anders als gut sein? Wenn Wagner, von Niedertracht und Unverstand verfolgt und gequält, ab und zu die Peitsche nahm und losschlug, so war dies doch nur das heilige Notwehrrecht des überragenden Ausnahmismenschen gegen eine schändliche und blöde Mitwelt. Aber das Gewinsel der Geschlagene kann nichts daran ändern, daß Wagner nicht nur ein großer, sondern auch ein wahrhaft guter Mensch gewesen ist. Wer sich ein Urteil über Wagners Leben und Wesen bilden will, muß das 6-bändige Standardwerk „Richard Wagners Leben“ von Karl Friedrich Glasenapp studieren oder ein anderes großes Werk des tausende von Bänden umfassenden Wagnerschrifttums. Nur durch solches tiefes Eindringen vermögen wir dieses in seiner großartigen Vielgestaltigkeit und in seinen merkwürdigen, verwickelten Zusammenhängen wie ein phantastischer Roman anmutende Leben richtig zu beurteilen. Wer sich aber im besonderen überzeugen will, wie hundsgemein Wagner bis zu seinem Tode angegriffen wurde, nehme Wilhelm Tapperts Buch „Wagner im Spiegel der Kritik“ zur Hand, welches alphabetisch geordnet „grobe, höhnende, gehässige und verleumderische Ausdrücke“ enthält, die gegen den

Meister Richard Wagner, seine Werke und Anhänger von Feinden und Spöttern gebraucht wurden.“ Jede Gemeinheit ist quellenmäßig belegt. Wer das liest, muß sich an den Kopf greifen und fragen: Wie ist es möglich, daß ein solcher Meister so niederträchtig verfolgt und beschimpft wurde? Und wie erklärt es sich, daß Wagner auch nach solchen schmerzlichen Erfahrungen den Glauben an sein Volk und die ganze Menschheit und seine brennende Liebe zu allem, was da lebt, nicht verloren hat? — Die Erklärung für dieses Phänomen ist wieder vor allem in der unendlichen Herzengüte des Meisters zu suchen, der auch tausend Teufel nichts anzuhaben vermochten.

Wundervoll beruhigend und versöhnend mag es auf Wagner wohl auch gewirkt haben, daß in den schwersten Augenblicken seines Lebenskampfes immer wieder große Freunde den Schild über ihn hielten. Drei hohe Menschen sind es vor allem, die wie Erzengel mit flammenden Schwertern vor Wagner getreten sind: Franz List, Cosima List und König Ludwig II. List hat den Genius Wagners als erster erkannt und vor allem in den langen Jahren, da Wagner in der Verbannung weilte, als Künstler und Mensch Ungeheures für Wagner getan. Das Herrlichste aber, was List seinem großen Freunde schenkte, war seine Tochter Cosima, diese große Frau, die die letzten fünfzehn Jahre von Wagners Leben mit einer hochsinnigen heldenhaften Liebe umgab und dem Alternden ein selig schönes

Heim und ein unermessliches Waterglück schenkte. Nach seinem Tode aber hat Cosima sein letztes und höchstes Werk, die Bayreuther Festspiele, vor dem schon unvermeidlich erscheinenden Untergang gerettet. Derjenige jedoch, der immer als hehrste Erscheinung in Wagners Leben erstrahlen wird, ist König Ludwig II. von Bayern. Wie keiner, hat er Wagners innerstes Wesen und Wollen schon als 17-jähriger Jüngling mit einer, bei solcher Jugend schier unbegreiflichen Genialität erkannt und — mit 19 Jahren König geworden — den Meister im Augenblicke höchster Not vor Schuldturm und Selbstmord bewahrt. Mit einer wahrhaft königlichen Gebärde hat Ludwig II. wenige Tage nach seiner Thronbesteigung den Versinkenden emporgerissen und ein für allemal von den schädigen und schaurigen Sorgen des täglichen Lebens befreit. Aus dieser Zeit stammt Wagners herrliches Gedicht: Dem königlichen Freunde, — wo es heißt:

„Was Du mir bist,
Kann staunend ich nur fassen,
Wenn mir sich zeigt
Was ohne Dich ich war . . .“

Ohne König Ludwig hätten wir heute keinen „Siegfried“, keine „Götterdämmerung“, keine „Meistersinger“, keinen „Parsifal“. Ja, noch mehr: der königliche Freund hat die Vollendung des Festspielhauses ermöglicht, den infolge fanatischer Gegenarbeit

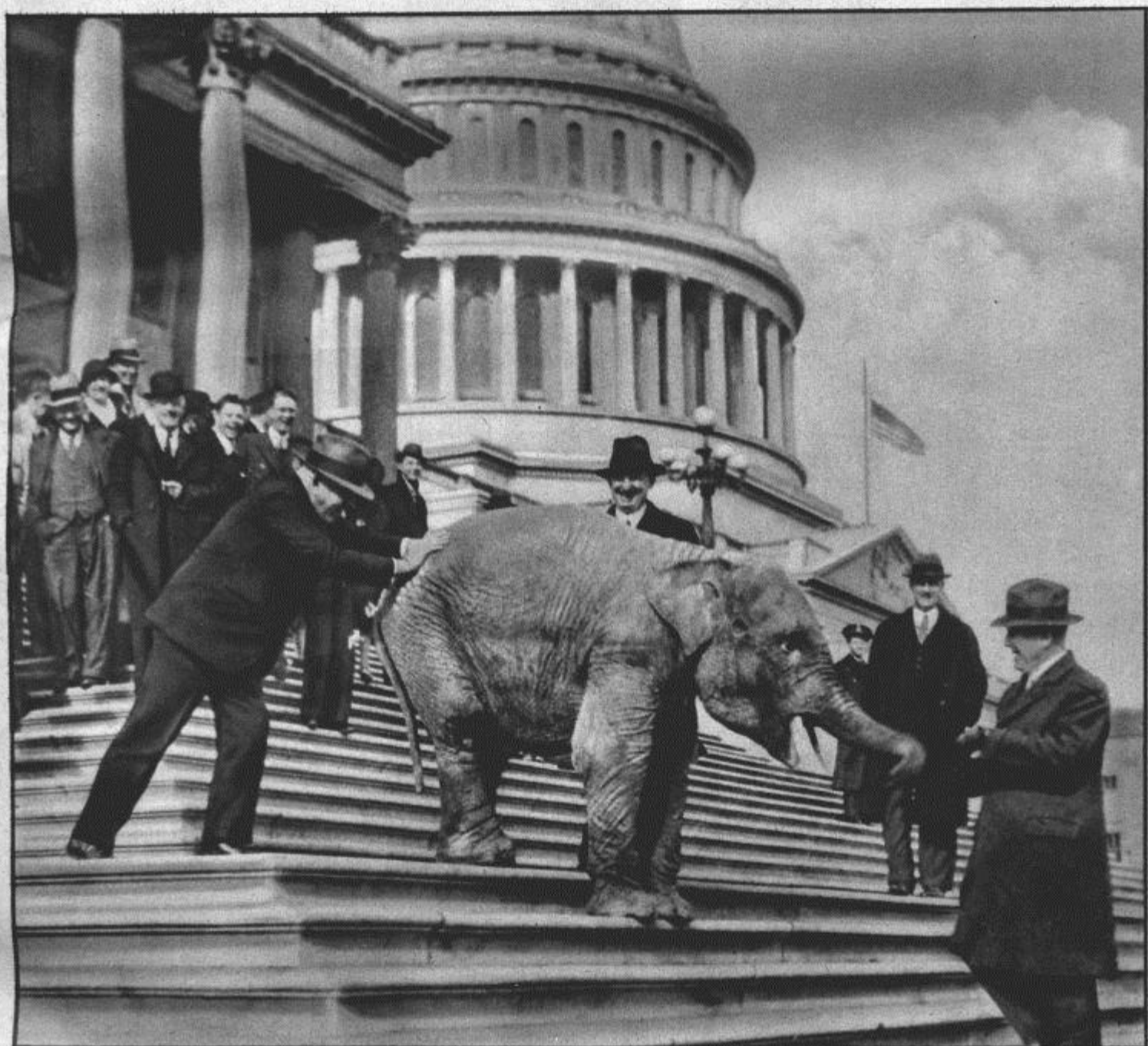
Das Leben im Bild

Nr. 5

1933

Illustrierte Beilage der Deutschen Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat



„Jumbo“ wird ehrgeizig — Der Elefant auf dem Capitol in Washington
Dieses Fell und Körperkraft genügen allein noch nicht für die parlamentarische Laufbahn. So wird der kleine Zirkus-Elefant bei seinem
Seitensprung aufgehalten und wieder abgeschoben

VOM TAGE



**Fürst Stol-
berg mit sei-
ner jungen
Gattin nach
der Trauung
E.B.D.**



**Die Feier der Fürstenhochzeit zu
Stolberg im Südharz. Der junge
Fürst Wolf Heinrich zu Stolberg-
Stolberg heiratete bekanntlich die
Tochter eines Magdeburger Ma-
gistratsbeamten, Fräulein Irma Erfert,
und durchkreuzte damit die Pläne
seiner Familie, nach denen er der
Gatte einer Prinzessin aus regierendem
Hause werden sollte. — Die fürstlichen
Jäger blafen ein Hochzeitsständchen
Senneds**



**Die Kölner
Prinzen-
garde, die im
Karneval eine
große Rolle
spielt, wird mit
einem Konzert
für die Winter-
hilfe E.B.D.**

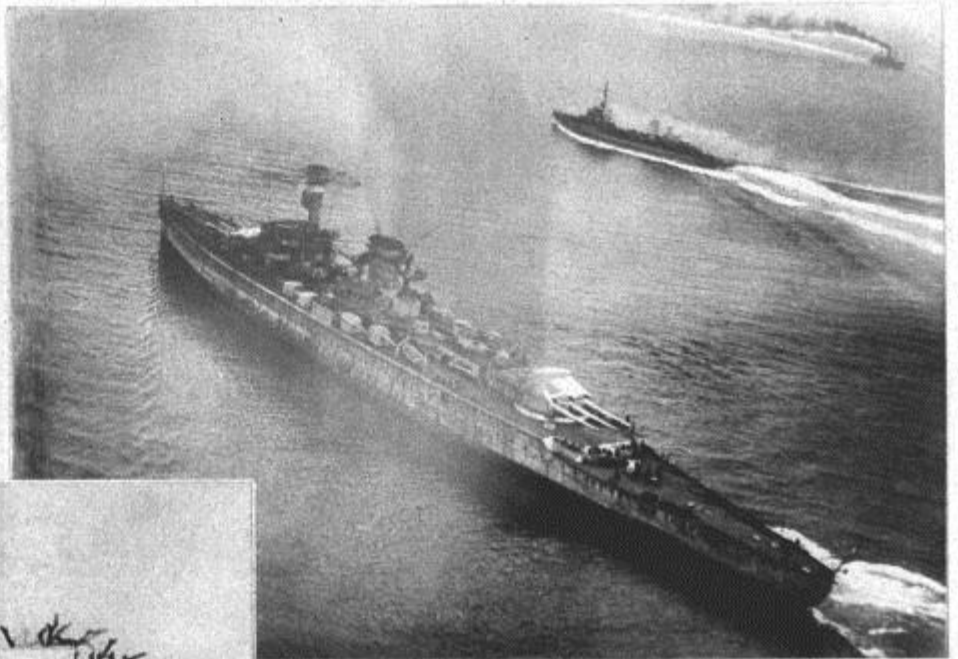


**„Erkönig
von Albanien“ flagt in
Moabit. Fünf Tage lang
war der Arisi Witte im
Februar 1913 tatsächlich
König von Albanien; durch
einen geschickten Schwindel
hatte er sich eingeschmuggelt,
so daß er in Durazzo zum
König ausgerufen wurde.
Nach dieser kurzen Königs-
herrlichkeit mußte er aller-
dings schleunigst flüchten.
Wegen den Verleger seines
Abenteuerbuches flagte er
jetzt und erschien dabei vor
den Gerichtshöfen „in
voller Uniform“, den Holz-
fädel nicht zu vergessen! A.**

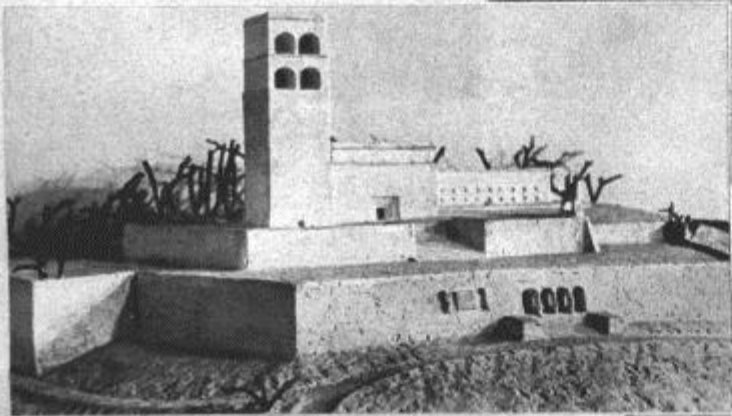
**Links: Eisgang im
Hamburger Hafen. Der
anhaltende Frost hat die
Eismündung stark verfestet,
so daß der Schiffsverkehr
nur mit Eisbrechern auf-
recht erhalten wird Senneds**



Oben links: Panzerschiff „Deutschland“ macht seine erste Probefahrt. Blick auf die „Deutschland“ und im Hintergrund auf das Artillerie-Schulboot „Armin“, die ersten beiden Schiffe der Reichsmarine, die mit Dieselmotoren ausgerüstet sind. Die elfstündige Probefahrt in der Kieler Bucht verlief zur vollen Zufriedenheit der Sachverständigen. S.B.D.



Unten: Wird so endgültig das Reichsehrenmal? Unter den 20 im Vorjahr ausgewählten Entwürfen zum Reichsehrenmal im Walde von Verfo hat der Ausschuss nunmehr eine engere Wahl getroffen. Der Entwurf des Bildhauers Prof. Waderle und des Architekten Prof. Pieber, beide in München, ist an erster Stelle zur Ausführung empfohlen worden. Er sieht in dem eigentlichen Gebäude des Ehrenmales — der ganze Entwurf hat auch das Waldgelände einzubeziehen — einen terrassenförmigen Aufstieg bis zu dem Gedenkstein und der Ehrenhalle als Krönung vor. S.B.D.



Aufmarsch der Berliner SA, auf dem Nikolaplatz vor dem kommunistischen Karl-Liebknecht-Haus während der Gedenkfeier für die Gebrüder Wessel auf dem benachbarten Nikolai-Friedhof. Atlantic

Im Bildhause auf Etern. Vom Schneefarnhaus auf der Zugspitze bedienen die Kellner und Kellnerinnen die Gäste, die im benachbarten Gelände üben, auf Etern mit heißen Getränken. S.B.D.

Oben rechts: Holländisches Militär übt auf dem Eis. Da die vielen Wasserflächen (Kanäle und Flussläufe) im holländischen Landschaftsbild eine große Rolle spielen, ist es für das Militär wichtig, im Winter über Abteilungen auf Schlittschuhen zu verfügen. So fanden die Übungen einer Infanterie-Abteilung in der Nähe von Valkenburg auch auf dem zugefrorenen IJsselmeer statt. S.B.D.





Achtung... Lawine!

Bei den immer wiederkehrenden Unfällen im winterlichen Gebirge spielt die Tätigkeit des Gebirgs-Unfalldienstes oft eine wichtige Rolle. So ist z. B. die Freiwillige Sanitätskolonne Blümen vom Roten Kreuz an verschiedenen Plätzen im Gebirge Dienststätten eingerichtet, von wo aus geschulte Rettungsmannschaften ausgeben können. —

Oben: Hüttenwart einer der Dienststätten

Unten: Ein aus einer Lawine Geborgener wird zum Abtransport fertig gemacht



Auf einem Behelfsschlitten wird ein Verletzter zu Tal gebracht

Links: Eine Staublawine geht nieder (am Wetterhorn in der Schweiz aufgenommen) — Ehrlich, Würzburg



Rettungsmannschaften beim Anlegen eines sachgemäßen Notverbandes für einen Verunglückten

Wenn der Flachländer erholungsfuchend ins Gebirge kommt und etwa vom Arlberg aus über den Flexenpäß ins Rechtal steigt, dann schaut er verwundert auf die riesige Mauer, die das Dörfchen Stuben im Talgrund von der Bergseite aus überragt. „Lawinenschuttmauer“ erklärt ihm der Einheimische und verweist ihn gleichzeitig auf die Schuttdächer, die die Pöhlstraße decken. Lawinen? Zwar liegt der Schnee meterhoch, aber die Sonne lacht so friedlich. Tatsächlich entstehen sie im Hochwinter sehr selten. Erwärmt sich aber der Boden und geht als erster Zeuge zerbrechender Wintermacht der Föhn über die Berge, dann löst sich hier und da ein gewaltiger Brocken der Schneedecke und wälzt sich als Lawine zermalmend zu Tal. Es ist so verständlich: Zu verschiedenen Zeiten fallend, hat sich der Schnee schichtweise übereinander abgelagert, die erste Schicht auf den Boden, die nächstfolgende auf den älteren, die eine natürliche Gleitfläche aufweisen. Wüßten die Einheimischen nicht die Bahnen, in denen diese Grundlawinen zumeist niedergehen, so wären die Verheerungen erheblich größer. Weniger schädlich, dafür prächtig anzusehen sind die im Winter sich lösenden Staublawinen, die sich zumeist bei trockenem Neuschnee bilden. — Wie sehr der Hochtourentist in lawinengefährlichen Gebieten auf der Hut sein muß, beweist, daß jährlich 80 bis 100 gesunde, vollkräftige Menschen den Schneetod in den Bergen sterben. Denn immer ist doch nicht die geschulte Rettungsmannschaft mit Lawinensonde, Spaten und Bergungsgerät zur Stelle!

Unten: Blick von dem 3200 Meter hohen Riffsteinhorn (Großglocknergruppe) auf den 2000 Meter tiefer liegenden Wasserfallboden im Kaprunertal, in dem drei Lawinen von riesiger Mächtigkeit niedergegangen sind. Man kann sich die Größe der Lawinenkegel vorstellen, wenn man weiß, daß sie sich über eine volle Wegstunde erstrecken. An ihnen entlang führt der Winterweg zum Moserboden-Hotel; ganz im Vordergrund die Ogler-Hütte — Baumann, Reichenhall

Winter

Von Ernst Leibl

Schneegeköber in den stillen Gassen.
Leise schwebet Flock' um Flocke nieder.
In den Ästen, die der Schnee umtänzelt,
Ist's, als sängen Knospen Wiegenlieder.

Doch der Frühling muß noch lange warten.
Winter herrscht mit Frost und kalten Stürmen.
Vom Gebirge kommen sie gefahren,
Wo in Wäldern Eis und Schnee sich türmen.

Dort im Zauberreich der Eiskristalle
Webt ihr Sein in heimlichen Gewalten.
Keiner kann enträtseln sie und binden,
Keiner wissen, wie sie sich entfalten.

Johlend fährt der Tod im Schneebruch nieder,
Weh dem Menschen, den er sich erklüret!
Wer weiß dann im Reich der Argewalten,
Ob nicht ihn zum letzten Tanz er führet?





IM BANNE DER LEINWAND

Glitterwochen-Fahrt im Kajak, etwas kühl nach unseren Begriffen, aber die Eskimostämme im nördlichen Alaska sind es nicht anders gewöhnt. — Der Film „Igloo“, nach den Eiskühten, in denen die Eskimos den Winter über leben, benannt, führt uns in diese unwirklichen Gebiete und erzählt von dem harten Lebenskampf seiner Bewohner. Deutsche Untertitelfilm A.-G.

Der Gouverneur von Tambow

Sergei Witich Strepoff war in Sorgen. Seit Wochen wollte die Arbeit im Atelier nicht vorwärtsgen. Die Komparsen standen untätig in der Kulisse herum, der Kameramann probierte aus Langeweile mit dem Beleuchter die unwahrscheinlichsten Lichteffekte aus, die Schauspieler saßen in der Garderobe beieinander, würfelten um die Woge und betranken sich.

Dabei waren die großen Massenaufnahmen längst fertig, die Liebeszenen zum Überdruß gestellt und gedreht, es fehlte nicht das Geringste — als eben die Auftritte um den Gouverneur.

Der Film spielte in der Stadt Tambow des kaiserlichen Rußland. Die furchtbaren Pogrome, die hier stattgefunden hatten, sollten den Mittelpunkt der Handlung bilden. Leicht war es gewesen, die authentische jüdische Komparserie aufzutreiben. Es war sogar gelungen, einen Teil der Einwohner zu finden, die jenes Stück Geschichte selbst miterlebt hatten. Mit Schlafenlöcher und Kasten standen die Statisten in Scharen bereit. Aber der Gegenspieler, der berühmte Pogromgouverneur Muratow, wollte sich nicht finden lassen.

Die Statisten hatten sich alle Mühe gegeben, die bisherigen Schauspieler-Gouverneure entseuflich zu finden. Aber ihre Angst

vor dem wetternden Regisseur war echter als die, welche sie in ihren Rollen empfinden sollten. Es stockte alles.

In dieser Verlegenheit brachte ein Zufall die Rettung. Der Hilfsregisseur behauptete, den wahren Vertreter der Rolle gefunden zu haben. In einer Dachlampe, in den ärmlichsten Verhältnissen, sollte ein Mann leben, der dem ehemaligen Gouverneur wie aus dem Gesicht geschnitten war. Strepoff befahl, ihn zu holen.

Am nächsten Morgen brachte der Entdecker seinen Fund mit. Es war ein blöder, hinfälliger Greis; aber der gewandte junge Mann steckte ihn in eine goldstrotzende Uniform, ließ ihm vom Theaterfriseur eine Perücke aufsetzen, die Falten wegschminken und präsentierte den so Veränderten seinem Vorgesetzten.

Strepoff war leidlich zufrieden. So etwa mochte Muratow ausgesehen haben. Es galt nur noch festzustellen, ob der Alte auch für die Darstellung zu brauchen war.

Eine Hauptszene wurde herausgegriffen. Während der Schreckens-tage war eine jüdische Abordnung bei dem Gouverneur erschienen, die Rechenschaft für ihre getöteten Glaubensgenossen verlangte.

Muratow ließ sie für diese Unfähigkeit bestrafen.



Ein Freiheitsfilm aus den Tiroler Bergen ist der neue Trenker-Film „Der Rebell“, in dem das Tiroler Bauernvolk 1809 in seinen Bergen und mit Hilfe seiner Berge den fremden Eindringling bekämpft. Links: Der Führer der Erhebung (Trenker) flieht in die Gebirgshöhlen vor seinen Verfolgern. Rechts: Geheime Bauernversammlung in einer kleinen Kirche. Unten: Der Berg selbst gibt die Kampfmittel: eine künstliche Steinlawine wird vorbereitet.

Deutsche Untertitelfilm A.-G.



Die Ausstattung war bis ins kleinste der wirklichen Einrichtung des Gouvernementszimmers in Tambow nachgebildet. Hinter den Schreibtisch stellten sie den hilflosen Alten, nachdem Strepoff ihm vorgelesen hatte, wie er sich benehmen solle. Der Greis hatte nur teilnahmslos genickt. Nun flammten die Scheinwerfer auf, durch die Kulissentür drängten die Statisten, welche die Judenkommission darstellten. Und in diesem Augenblick geschah es.

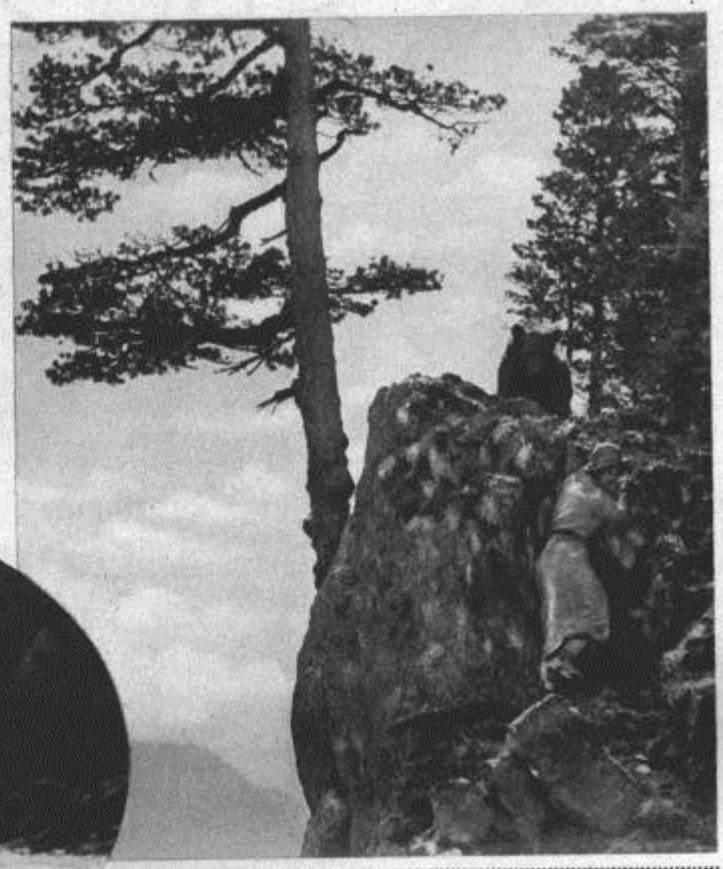
Der Mann in der Golduniform erblickte die auftauchende Schar; da straffte sich seine Gestalt, wie selbstverständlich griff er zu der Reitpeitsche, die vor ihm auf dem Schreibtisch lag. Sie piffte durch die Luft

und fiel klatschend auf das Holz; aus seinem Mund kam es zähneknirschend: „Ihr Hundel!“

Jammergeschrei gellte durch das Atelier. In wilder Hast drängten die jüdischen Komparsen zum Ausgang. Einige von ihnen gehörten zu den Verjagten aus Tambow, und sie hatten ihren Verfolger wiedererkannt.

Der Alte war Muratow selbst. Aus dem Film war Wirklichkeit geworden, und das Leben hatte die grausamste, jammervollste Prothese erfunden, phantastischer, als das Gehirn eines Menschen sie je zustande brachte. **Erk Lorenssen**

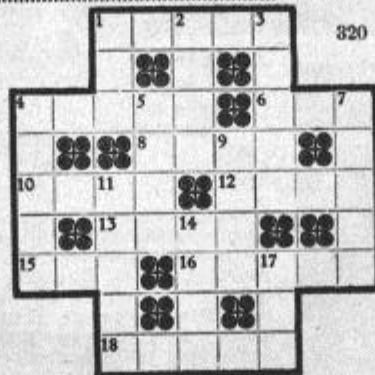
Der Kampf mit dem Element, der zum Kampf ums Leben wird, ist in dem Epischonfilm „Das Lied der Schwarzen Berge“ in das Hochland von Montenegro verlegt und spielt auf den Wildwassern der Biva und der Tara. Nur weniger Menschen Fuß ist in das unwirtliche Durmitor-Gebirge vorgebrungen; noch ist der Reichtum der Natur unberührt. Ihn zu heben ist das Ziel der handelnden Personen, die nur mit knapper Not das eigene Leben dabei retten. — Rechts: Gefährliche Begegnung im Gebirge. — Unten: Im Holzboot Stromaufwärts auf der reisenden Tara



Rätsel-Ecke

Kritik der Jugend Jochem hat zu seinem siebenten Geburtstag von den Eltern den heißgewünschten Schulatlas bekommen. Vater, gerührt ob des Bildungsdranges seines Jünglings, hat ihm auf der Karte von Europa gezeigt, wo überall er gewesen ist. Als darauf auch die weitgereiste Mutter ihrem Herzblatt auf dem neuen Atlas zeigen will, wie weit sie in der Welt umhergekommen ist, schmeigt sich Jochem an sie und blickt mit einem Schelmischlächeln zum Vater hinüber: „Jetzt tut sie sich dickel!“ 342

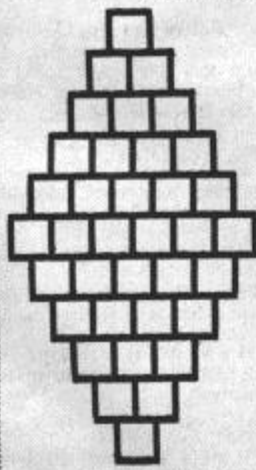
Kreuzworträtsel Zu nebenstehender Figur
Waagrecht: 1. Deutscher Strom, 4. Stadt in Griechenland, 6. Südafrikan. Ausflesler, 8. Vogel, 10. babylon. Gott, 12. Arzneipflanze, 13. Körnerfrucht, 15. Getränk, 16. weibl. Vorname, 18. Grünfläche. — Senkrecht: 1. Wild, 2. weiblicher Vorname, 3. Naturerscheinung, 4. Gebirgsbuch, 5. Laubbaum, 7. Stadt a. d. Elbe, 9. weibliche Verwandte, 11. männl. Vorname, 14. Watvogel, 17. Kassensturm



Silbensuchrätsel

Welche Silbe steht hinter: ga und u und vor fing und je? 412

Wort-Pyramide



a-a-a-a-a-a
-a-a-a-a-e
-e-e-g-g-a-a
-g-g-g-n-n-n
-n-n-r-r-r-r
-r-r-r-r-r-r
t. Vorstehende Buchstaben sind so in die nebenstehende Figur einzutragen, daß Wörter von folgender Bedeutung entstehen:
1. Vokal, 2. Flächenmaß, 3. soviel wie böse, 4. Nähmaterial, 5. unartiges Kind, 6. marokkanische Stadt, 7. Tiergattung, 8. Theaterplatz, 9. soviel wie gelocht, 10. Sonnengott, 11. Konsonant. 333

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Pear, 3. Ural, 5. Abt, 8. Eder, 11. Safe, 13. Kmo, 15. Glen, 17. Zimm, 19. Crato, 22. Kra, 23. Noss, 24. Udet — Senkrecht: 1. Vira, 2. Rat, 3. Ute, 4. Rahn, 6. Bolivar, 7. Kien, 8. Senne, 9. Radio, 10. Kollin, 12. Jee, 14. Rom, 16. Peda, 18. Raat, 20. Ras, 21. Tau.
Silbenrätsel: 1. Hypperlein, 2. Epibiotop, 3. Anbegriff, 4. Tabora, 5. Ncharioth, 6. sentimental, 7. Theolog, 8. Kpathle, 9. Nachurlaub, 10. Rantschu, 11. Gumeniden, 12. invalid, 13. Rotabene, 14. Gofin: „Zeit ist an keinen Pfahl gebunden.“
Besuchsfartenrätsel: Sparkassendirektor.

Entwischt! Freude liegt in den Gesichtern des U-Boot-Kommandanten Diers (Rudolf Forster) und des Oberleutnants Friedrichs (Fritz Genschow), die mit ihrem U-Boot dem Feind entkommen sind. — Aus dem neuen Ufa-Film „Morgenrot“, in dem das Schicksal eines deutschen U-Bootes im Kampf gegen den Feind und gleichzeitig das davon abhängige Leben in einer deutschen Kleinstadt, der Heimat von Kommandant und einem Teil der Besatzung, gegenwärtig wird





SPITZWEG

Zum 125. Geburtstag des Sonderling-Malers

Der Meister im Alter

„Der Klapperstorch“

„Stets wandeln wir dem Abgrund
Wo Tief und Dunkel schrecken, dicht,
Aus dem ein Tod und letzter Gericht
Die Drachenhäute reden!“

Wir wandeln, ahnen nicht Gefahr,
So sorglos hin wie Kinder...
Da krauchst du und gleitest gar
Und gleitest ab geschwinder!

„Jetzt gilt's! Ist keine Latsche da,
An der du dich fassen halten?
Umfassen nicht, dem Sturze nah,
Dich rettende Gestalten?“

Humor, so heißt die Latsche schlacht,
Gleich Göttern hochgeboren —
Erfasst du sie im Meiten nicht,
Dann, Freund, bist du verloren!“

oder:

„Gedanken, weisheitsvoll,
Wenn ich sie jemals hab':
Sie brachten immer mir
Beim Bleistiftspitzen ab!“

Soweit der Dichter Spitzweg.
Da der Mensch der gleiche
bleibt — wie könnte der Maler
anders sein?

Zum Apotheker hatte ihn, den
zweiten von drei Söhnen, der



„Das Stübchen“
Eine Hand-
glocke des
Malers

„Der
Fussar“



vorsichtige Vater bestimmt; der Ältere sollte Arzt, der jüngere Nachfolger in der väterlichen Material- und Spezereiwarenhandlung werden. „Damit sie einander in die Hände arbeiten könnten!“ Wenn man seine Bilder liest, kann man sich gut den Meister vorstellen, wie er, kurzschichtig und peinlich genau, über seine Schalen und Fläschchen gebeugt stand, mischte und rührte, haarscharf nach Rezept. Ist es nun, daß ihm der vom Vater bestimmte Beruf so lag, oder waren es nur die Jahre, die er in ihm lebte — dem Maler und dem lebenswürdigen Junggesellen der späteren Jahre haftet das Odium des etwas grüßigen, etwas pedantischen Apothekers alter Schule an, wie es damals zur Vollvorstellung des Berufes gehörte.

Mit dreißig Jahren fiel Spitzweg durch den Tod des Vaters ein gut Teil Vermögen zu, mit dem er sich das Leben nach eigenem Verlangen einteilen konnte. Der Beruf wurde an den Nagel gehängt; die Malerei einzig und allein blieb „Beruf“. Voll waren die Stiegenhäuser von brolligen Gestalten, wie sie ihm in den Jahren über den Weg gelaufen waren. Wohl hätte er mit der Akademie besuchen, hätte Malerei „studieren“ können. — Ihn lockte das lebende Studium. Immer wieder durchstreifte er die romantischen süddeutschen Städte wie Dinkelsbühl, Nördlingen, Landsbut oder Rothenburg, das selbst wie ein Märchen wirkt. So fand sich zu seinen Gestalten die Kulisse. Und wie er selbst, stets lebenswürdig, humorvoll, menschlich warm und doch in seinem Junggesellenbaisein umgeben von einer leichten Wehmut, so stehen seine Gestalten, grüßige Ränge, schnurrige Typen, irgendwie dem Leben fremd gegenüber und doch ihm nicht abgewandt, mitten drin in der gemüthlichen, mittelalterlichen, süddeutschen Kleinstadt.

Naturnah sind Spitzwegs Bilder. Anders als die anderen Romantiker seiner Zeit verstand er es bereits, die Farben zu mischen, so daß wir heute noch Freude an den zarten Tönen haben. Nicht nur der Gehalt macht es bei ihm, er hatte sich in die Natur verliert und stellte sie richtig dar. Fast pedantisch genau, ließ er das Nadlermesser eine wichtige Rolle in seiner Werkstatt spielen, und manch Vorwurf wanderte in den Ofen, bis der Gilderfolg den Wünschen des Meisters entsprach.

Ich: „O Himmel, ist die Kunst doch schwer! / Die Göttin spröde, die Drolle!“

Schwind: „Ja, Lieber, wenn so leicht es wär, die Ander malten alle!“

(Ein Vers von Spitzweg)

Viele hundert Bilder hat er trotzdem in seinem langen Leben (geboren zu München 1808, gestorben auch dort im Jahre 1885) geschaffen. Verkauft hat er sie selten; selbstlos und vor Nahrungsorgen geschäftig, hat er sie lieber gleich verschenkt.

Und warum sind seine Bilder so tief eingedrungen in die Liebe des deutschen Volkes? Weil sie das Gemüthlich-Behagliche, das Abköstlich-Unwirkliche, weil sie die „gute alte Zeit“ mit herzlicher Wärme und menschlichem Humor erfassen. Große Leidenschaften und heftige Kämpfe leben nicht in ihnen. Die Wehmut, die sie durchstrahlt, setzt sich bei uns heutigen in leise Sehnsucht um, Sehnsucht nach der guten alten Zeit mit ihrer Ruhe und ihrem Frieden.

K.H.

Politische Rundschau

Inland

Das neue Wahlgesetz vor dem Parlament

Am 8. Februar begann im Parlament die Verhandlung über den Gesetzentwurf bezüglich der Abänderungen des Wahlgesetzes. Die wesentlichste Abänderung des Wahlgesetzes besteht darin, daß die Mandate nicht mehr nach der größten Stimmenanzahl in den einzelnen Bezirken verteilt werden, sondern jener Staatsliste, welche im ganzen Staat die meisten Stimmen erhielt, werden von vorneherein drei Fünftel aller Mandate zugewiesen. Wenn die stärkste Staatsliste drei Fünftel aller Stimmen erhielt, partizipiert sie nach dem Proporz auch an dem Rest der Mandate; sonst entfallen diese Mandate bloß auf die übrigen Staatslisten. Damit eine Kandidatenliste eingereicht werden kann, muß sie die Unterschriften von wenigstens je 30 Vorlegern aus wenigstens der Hälfte der Verwaltungsbezirke im Staate tragen, wobei diese Bezirke auf das Territorium von mindestens zwei Dritteln der Banate entfallen müssen. Die Zahl der Mandate wird durch das neue Gesetz erhöht, und zwar wählen das Verwaltungsterritorium der Städte Beograd, Zemun und Pančevo 5 Abgeordnete, das Draubanat 29, das Savebanat 74, das Vrbasbanat 23, das Küstenbanat 24, das Drinabanat 38, das Zetabanat 32, das Donaubanat 52, das Moravabanat 41 und das Vardarbanat 45 Abgeordnete. Auf jeden Verwaltungsbezirk kommt je ein, auf die Bezirke Ljubljana Umgebung, Ptuj, Oljaj, Bjelovar, Split, Mostar und Bačka Topola je 2 Abgeordnete. Die Städte, welche nicht Banatsitze sind, aber über 100.000 Einwohner zählen (Sobotica), erhalten ebenfalls je 1 Mandat. Die Banatsitze, die über 30.000 Einwohner haben, erhalten: Zagreb 3, Ljubljana 2, Split, Sarajevo, Novi Sad, Niš und Stojice je 1 Mandat. Uebrigens werden noch so viele Abgeordnete gewählt, als Träger von Staatslisten vorhanden sind. Die Gesamtzahl der Mandate wird also betragen: 363 + Zahl der Träger der Staatslisten. Die Stimmenabgabe erfolgt nach wie vor öffentlich. Innenminister Žita Lazić erklärte in seiner Rede zu diesem Gesetz, daß es einen wesentlichen Teil des großen Programms der Wiedereinführung eines liberaleren und demokratischen Regimes darstelle.

Der Sokol wird klagen

Der Exekutionsausschuß des Sokolverbandes des Königreiches Jugoslawien hat beschlossen, gegen jene Geistlichen, die dem bischöflichen Hirtenbrief gegen den Sokol noch einen Kommentar hinzugefügt und damit den Sokol persönlich beleidigt und verleumdet haben, die notwendigen Schritte zu unternehmen, um legale Genugtuung zu erlangen. Der Ausschuß stellte in seiner Sitzung am Montag in Beograd fest, daß der bekannte Hirtenbrief nicht verlesen worden ist auf dem ganzen Gebiete der

entstandenen katastrophalen Abgang der ersten Festspiele (1878) gedeckt und dadurch dem Meister seine letzte heiligste Freude ermöglicht: die erste Aufführung des „Parsifal“ 1882, wenige Monate vor Wagners Tod. Ruhm und Ehre in alle Ewigkeit diesem großen Fürsten!

Der Weltbedeutung Wagners im Rahmen eines solchen Auffasses auch nur im entferntesten gerecht zu werden, hieße das Meer in eine Nusschale schöpfen zu wollen. Nur das eine sei noch gesagt: Wenn wir Deutsche heute auf das Leben des Meisters blicken, aus welchem die Musikdramen „Holländer“, „Tannhäuser“, „Lohengrin“, „Tristan“, „Meistersinger“, „Rheingold“, „Walküre“, „Siegfried“, „Götterdämmerung“, „Parsifal“ wie eine Kette ewiger Alpenglänze, leuchtend in unvergänglicher Schönheit und Majestät, in den Himmel emporragen, — dann müssen wir in Demut Gott danken, daß er uns diesen Meister geschenkt hat, der in seiner allumfassenden weltbewegenden Art zu keiner Zeit und in keinem Volke seinesgleichen hat. Und sollen wir nicht vergehen vor Stolz, daß Wagner unser ist? Gewiß. Nur dürfen wir nie vergessen, daß dieser Stolz nur dann gerechtfertigt ist, wenn jeder von uns „treu bis zum Tod, fest jedem Mühen“ bestrebt ist, sein ganzes Leben mit des Meisters Geist zu erfüllen, dessen Innerstes und Tiefstes sich in zwei Worte fassen läßt: christlich u. deutsch.

Diözesen Bar und Rotor sowie auf dem Gebiet des Sokolgaues Sibenik. Auch in vielen Kirchen anderswo hätten es die Geistlichen abgelehnt, diesen Brief zu verlesen. Hingegen haben die Botschaft gegen den Sokol der Bischof von Rij Dr. Srebrnić und der Bischof von Subotica Dr. Bogdanović persönlich verlesen. Dem Bischof von Rotor Uccellini schickte der Ausschuß ein Dankschreiben, weil er die Unterfertigung des Hirtenbriefes abgelehnt hatte.

Auch Kirchengrund der Agrarreform unterworfen

Der Ackerbauminister hat dem Parlament eine Novelle zum Agrargesetz vorgelegt, derzufolge die Agrarreform auch auf die bisher ausgenommenen Kirchengüter ausgedehnt wird. Die Kirchengüter werden dem Privatgroßgrundbesitz angeglichen und alle Flächen über 1000 Hektar der Agrarreform unterworfen.

Gegen die Trennung von Kirche und Staat

Die Regierung hat den von Abg. Dr. Rešeljović ohne ihr Wissen eingebrachten Gesetzentwurf über die Trennung von Kirche und Staat abgelehnt.

Ausland

Nichts wird Hitler die Macht wieder entreißen

Der Präsident des aufgelösten preußischen Landtages Kerrl hielt dieser Tage eine Rede, in der er u. a. erklärte, nichts in der Welt werde Hitler die Macht wieder entreißen. Der Redner habe dem preußischen Ministerpräsidenten Braun gesagt, daß die 4 Jahre, die Hitler für sich ausbedungen habe, nicht zuviel seien gegenüber den 14 Jahren, die den anderen zugefallen waren und die von den anderen nicht genützt werden konnten.

Hitler verzichtet auf den Reichskanzlergehalt

Reichskanzler Adolf Hitler hat mit der Begründung, daß er seinen Lebensunterhalt aus seinen schriftstellerischen Arbeiten verdiene, auf den Reichskanzlergehalt verzichtet. Der Gehalt wird nach Abzug der üblichen Steuern einem Kuratorium überwiesen, welches das Geld an bedürftige Hinterbliebene erschossener Polizeibeamter und SA-Leute verteilen wird.

Gleichberechtigung für Deutschland

Die deutsche Delegation wird der Genfer Abrüstungskonferenz einen Programmvorschlag machen, worin für Deutschland alle Rechte gefordert werden, die in dem Abrüstungsabkommen den anderen Staaten zugesprochen werden. Deutschland werde sich nicht mehr bloß mit einer platonischen Gleichberechtigung begnügen, sondern werde die faktische Abrüstung verlangen.

Einjährige Militärdienstpflicht

Reichskanzler Adolf Hitler hat, wie aus Berlin gemeldet wird, einem Entwurf zugestimmt, wonach in Deutschland wieder die Militärdienstpflicht eingeführt werden soll, und zwar in der Dauer von 12 Monaten. Diese Nachricht hat angeblich bei den Staatsmännern Frankreichs, der Tschechoslowakei und Polens, wo bekanntlich überall die allgemeine Militärdienstpflicht besteht, große Beunruhigung ausgelöst.

Der Ständige Ausschuß des Reichstags gesprengt

Die Sitzung des Ständigen Ausschusses des Reichstags, die am Dienstag vormittags unter dem Vorsitz des früheren Reichspräsidenten Löbe stattfinden sollte, ist von den nationalsozialistischen Mitgliedern verhindert worden, weil Löbe im Wahlkampf in Lippe den Führer des nationalen Deutschland als „Adolf den Slowaken mit den blutigen Fingern“ bezeichnet hatte.

Bankenverstaatlichung in Bayern

Der bayrische Landtag hat am 8. Februar den nationalsozialistischen Antrag auf Verstaatlichung der Großbanken mit den Stimmen der Nationalsozialisten und der Sozialdemokraten angenommen.

Die deutschen Bischöfe gegen den Nationalsozialismus

Der Linzer Bischof Gföller sowie Kardinal Faulhaber in München haben wiederum verurteilende Erklärungen gegen den Nationalsozialismus erlassen. Es fällt auf, daß sich das deutsche Episkopat gegen den Nationalsozialismus einstellt, der den Staat ausdrücklich auf die christliche Grundlage stellt, während das katholische Zentrum jahrelang mit der glaubensfeindlichen Sozialdemokratie in politischer Ehe lebte. Dagegen erließen die deutschen Bischöfe keine Hirtenbriefe!

National-christlicher Wahlblock?

Bizlanzler v. Papen ist angeblich bemüht, einen national-christlichen Wahlblock zustandezubringen, bestehend aus den Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, den Christlichsozialen, dem Landvolk, dem Landbund und dem Stahlhelm. Wie es scheint, werden diese Einheitsfrontpläne scheitern. Auch zwischen den Sozialdemokraten und den Kommunisten will es trotz aller Anstrengungen zu keiner Einigung kommen.

Ausnahmzustand in Rumänien

Das rumänische Parlament hat am 4. Februar ein Gesetz angenommen, durch das über die Städte Bukarest, Ploiesti und Jassy der Belagerungszustand verhängt wurde. Die Ursache für diese Maßregel liegt angeblich im Anschwellen der kommunistischen Bewegung.

Abgabe an Japan

Der 19-er-Ausschuß des Völkerbunds hat den Beschluß gefaßt, den neuen mandchurischen Staat weder rechtlich noch tatsächlich anzuerkennen.

Der japanische Vormarsch in China

Der japanische Feldzug zur Eroberung der bereits innerhalb der großen Mauer gelegenen chinesischen Provinz Jehol hat mit dem Ueberschreiten der gefrorenen Pässe aus der Mandchurie nach Jehol bereits begonnen. Der japanische Kriegsplan sieht die Einnahme der Hauptstadt und der wichtigsten strategischen Punkte bis 20. Februar vor.

Auslieferung der deutschen Nationalsozialisten durch das Prager Parlament

Der Immunitätsausschuß des Prager Parlaments hat beschlossen, die nationalsozialistischen Abgeordneten Jung, Krebs, Rasper und Schubert dem Gericht auszuliefern. Den Abgeordneten kann kein einziger strafrechtlicher Fall nachgewiesen werden; es besteht bloß der Verdacht ihrer Gesinnung.

Aus Stadt und Land

Anmeldung für die Rentensteuer.

Alle diejenigen, welche der Rentensteuer (rentnina) unterworfenen Einnahmen haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist zur Vorlage der bezüglichen Anmeldungen mit 15. Februar abläuft. Wer die Anmeldung nicht rechtzeitig vorlegt, zahlt 3% der Steuer als Strafe.

Der steirische Kardinal Andreas Frühwirth ist am 9. Februar in Rom, wo er Kanzler der röm.-katholischen Kirche war, im Alter von 88 Jahren gestorben.

Schredlich! schredlich! was sich in Deutschland unter der Regierung Hitler tut, jammert in den höchsten Tönen der Ljubljanaer „Slovenec“. Man denke: Acht Tage erst „und schon ist die Pressefreiheit gestorben!“ Schon hat Hitler die verantwortungs- und einflussreichsten Posten in den Ministerien mit seinen treuesten Freunden besetzt (und nicht mit seinen roten und schwarzen Feinden)! Acht Tage erst und schon hat — o himmelschreiend und unerhört! — die Hitlerregierung die frei gewählten Gemeindeausschüsse in Preußen aufgelöst und durch ernannte Mitglieder ersetzt! Acht Tage erst und der erste Staatsstreich „erster Ordnung“ sei schon unter Dach. Entsetzlich: die Hitlerregierung hat die sozialdemokratische Schein- und Doppelregierung abgeschafft. Ein „brutales Faktum“: in einem Lande eine zweite, längst nur noch formelle Regierung abzuheben! Acht Tage erst und schon gehe durch das (arbeitslose) Deutschland wie eine Flamme die Nachricht, Hitler wolle die Arbeitsdienstplicht einführen. „Ist dies nicht stille Bewaffnung“, stöhnt der Ljubljanaer „Slovenec“.



Einen grandiosen Satz leistet sich auch der Pjublanaer „Tutro“ in seinem Leitartikel vom 10. Februar: Hitler ist vielleicht wirklich kein rein deutscher Name; außerdem hat der Mann Verwandte in der Tschechoslowakei, aber auch bei uns tragen einige Leute diesen Namen, obzwar sie wahrscheinlich protestieren würden, wenn sie jemand in Verbindung mit dem heutigen Kanzler bringen wollte...

Internationaler Wettbewerb für Gesang und Klavier in Wien, 26. Mai bis 16. Juni 1933. Der Wiener Festausschuß veranstaltet auch im heurigen Jahre in der Zeit vom 26. Mai bis 16. Juni einen großen internationalen Musikwettbewerb für Gesang und Klavier, der so wie der vorjährige unter der musikalischen Leitung des Wiener Staatsoperndirektors Clemens Krauß steht. Prospekt sind in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache erschienen und sind beim österreichischen Konsulat (Pjublana, Trševa cesta 31) sowie in den Reisebureaux erhältlich. Junge Künstler haben das größte Interesse daran, sich an diesem Wettbewerb zu beteiligen, da die Erlangung eines Diplomes allein, besonders aber einer Plakette oder eines Geldpreises für sie von größtem Werte ist. Auch haben die jungen Künstler Gelegenheit, vor Konzertdirigenten, Konzertagenten und Theaterdirektoren ihr Können zu zeigen.

Ein fingierter Anschlag. Die Chemikerin und Schriftstellerin Dr. Rose Meller in Wien wurde dieser Tage in ihrem Laboratorium, wie sie erzählte, von einem jungen Mann mit dem Rufe „Einen Gruß vom Braunen Haus!“ überfallen und durch Messerstiche verletzt. Wie es sich jetzt herausgestellt hat, handelte es sich nicht um einen nationalsozialistischen Überfall, sondern die Frau hat den Anschlag eingestandenemal, fingiert. Natürlich hatte die marxistische Presse den Vorfall bereits mit Genuß gegen die Nationalsozialisten ausgekostet!

Heimkehrertragödie. Dieser Tage lehrte der im Jahre 1911 zum Militär eingerückte und in Galizien im Jahre 1915 gefangenommene Nikola Bunjanin aus dem Dorfe Graberje bei Petrinje aus China, wohin er am Ende des Krieges geflüchtet war, in seine Heimat zurück. Da ihm das für die Heimkehr zusammengeparpte Geld gestohlen worden war, mußte er den unendlichen Weg zu Fuß zurücklegen. Zuhause fand er das Haus und den Besitz seiner Eltern nicht mehr an, weil die Schwestern bei ihrer Verheiratung den Besitz verkauft hatten. Auch der auf ihn entfallende Teil war schon in fremden Händen, weil Bunjanin schon lange für tot erklärt worden war. Seine Braut, die ihm einst im Mai Treue geschworen hatte, war auch schon lange verheiratet, mit dem Erfolg, daß sie bereits — Großmutter ist. Den Unglücklichen graute vor seinem elenden Schicksal, bloß einen Tag blieb er im heimischen Dorfe, am Abend machte er sich still und heimlich davon. Jetzt suchen ihn die Verwandten und die Behörden; bisher vergeblich.

Meuterei eines holländischen Kriegsschiffes. Auf dem holländischen Panzerkreuzer „De Zewen Provinciën“ der niederländisch-indischen Flotte ist dieser Tage Meuterei ausgebrochen. Die weißen Offiziere wurden verhaftet und das Schiff stach in See. Den Aufständischen ist durch ein Flugzeug die Aufforderung zugegangen, sofort das Schiff auf Booten zu verlassen, widrigenfalls es von dem verfolgenden Regierungsdampfer „Eridamus“ torpediert würde. An Bord befinden sich 16 holländische Offiziere, 9 Unteroffiziere, 149 farbige Matrosen. Die Meuterei trägt marxistischen Charakter. Die Streikbewegung hat auch auf die Flottenbasis in Soerabaja übergreifen, wo 400 Mann den Dienst verweigerten.

Celje

Der Feuerwehrtag unsere Frw. Feuerwehr und Rettungsabteilung findet heuer am 4. Juni statt. Die anderen Vereine werden gebeten, dieses Datum zu berücksichtigen.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 12. Februar, entfallen die Gottesdienste, da Herr Pfarrer May in Pjublana und Kranj amtiert.

Uhren, Goldwaren auf Teilzahlungen ohne Preisauflschlag. Jäger, Maribor, Gosposka ulica Nr. 15.

Frl. Hilde Holovsky schreibt dem Skiklub Celje aus Birmingham (England) folgende Karte: „Die herzlichsten Grüße aus der Ferne sendet meinen lieben Mitglidern und Freunden Ihre Hilde Holovsky“.

Auch ein Zeichen der Zeit. Die für Mittwoch angesagte Theatervorstellung zugunsten der Arbeitslosen mußte abgesagt werden, weil sich von Seite des Publikums nicht die geringste Nachfrage nach Eintrittskarten bemerkbar gemacht hatte.

Der Storch im Rettungswagen. Vor Monaten ereignete sich im Ambulanzzimmer unserer Frw. Rettungsabteilung der Fall, daß eine auf der Straße von Geburtswehen befallene Frau dort einem Kinde das Leben gab. Nun hat es sich am Mittwoch abends gegen 1/7 Uhr ereignet, daß im Rettungswagen der genannten Abteilung, das eine in Geburtswehen Liegende von Rimske Toplice nach Celje überführte, während der Fahrt ein gesunder Knabe das Licht der Welt erblickte. Dies geschah, während der Wagen gerade durch die Herrengasse fuhr. Mutter und Kind wurden wohlbehalten im Allg. Krankenhaus abgegeben.

Schweizeruhren genauest erprobt. **Gold- und Silberwaren, Optik, Orig. Zeis-Augenläser, erstklassige Reparaturwerkstätte**
Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4.

Unglücksfälle. Der 25-jährige Besitzersohn Josef Jevšnik aus Umgebung Sošanj schoß sich bei einer Hochzeit in Ravne beim Freudenschießen mit einer Pistole in die rechte Hand. — Das 6-jährige Arbeitersöhnchen Otto Rugovnik aus Belenje brach sich beim Rodeln das rechte Bein.

Polizeinachrichten. Am 8. Feber zwischen 10 und 11 Uhr vormittags wurde aus dem Gang der König Peter Kaserne dem Feldwebel Franz Ambros sein Fahrrad, Marke „Oppel“, Nr. 1.648 336, im Wert von 800 bis 1000 Din gestohlen.

Totenausweis für Jänner 1933. In der Stadt: Unbekannter Mann; Berger Franz, 58 J., Gastwirt, Kaufmann und Besitzer; Bollouschegg Antonia, 69 J., Obertierarztenwitwe. Im Spital: Johar Maria, 21 J., Besitzerstochter, Teharje; Zupančič Cäcilia, 76 J., Gemeindegemeine, Zalec; Lipnik Emma, 46 J., Schustersgattin, Ponikva; Oberjan Amalia, 56 J., Magd, Sv. Lenard nad Laštem; Bele Martin, 2 J., Besitzerskind, Blat; Navodnik Agnes, 44 J., Besitzersgattin, Slivno; Kregar Anton, 35 J., Lehrer, Sv. Andraž; Gliš Maria, 31 J., Magd, Polzela; Vipovšek Anton, 24 J., Arbeiter, Sevnica; Vilc Johanna, 69 J., Näherin, Celje; Mirč Johann, 2 1/2 J., Besitzersohn, Mariagradec; Podpečan Florian, 59 J., Besitzer, Sv. Ilj pri Belenju; Kveder Adela, 12 J., Kaufmannstochter, Zalec; Ansec Primus, 57 J., Besitzer, Sladkagora; Bertinač Michael, 47 J., Maurer, Sv. Rupert; Grabar Anton, 52 J., Maurer, unstet.

Freiw. Feuerwehr u. Rettungsabtg. Celje, Tel. 1

In der Woche vom 12./II. bis 18./II. ist kommandiert:
Feuerdienst: III. Zug
Zugsf.-Stv. Vandel Edmund
Fahrer: Rojc Josef

Sanitätsdienst: I. Kette
Berna Emerich
Mačel August
Domitrovič Juhomir
Fahrer: Verbovšchegg Fris

Inspektion: Hauptmann Roschier Franz.

Ptuj

Wieder ein Autounfall. Am Mittwoch nachmittags ereignete sich auf der Reichsstraße Ptuj-Maribor wieder ein Autounfall. Gegen 17 Uhr fuhr das Luxusauto einer Zagreber Firma, das vom Chauffeur Dušan Blah gelenkt wurde, von Ptuj gegen Maribor. Der Chauffeur, der vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite fuhr, gab, da er in der Fahrtrichtung ein Weib gehen sah, Warnungssignale, die aber von der Frau scheinbar nicht beachtet wurden. Im letzten Momente wollte die Bäuerin plötzlich über die Straße laufen, in diesem Augenblick wurden sie vom Auto erfasst und zu Boden gestoßen. Das Auto, das sofort anhält, überführte die Bewußtlosen ins hiesige Spital. Nach einer Zeit erlangte die Verletzte das Bewußtsein und man konnte feststellen, daß es sich um eine gewisse Maria Ponikvar, 50 Jahre alt, aus Gerechtas das Lande. Die ärztliche Untersuchung ergab eine schwere innere Verletzung.

Ein Unverbesserlicher. Vergangene Nacht wollte am Hrvatski trg der diensthabende Sicherheitswachmann Pestotnik den Agenten Felix Klemenčič aus Razvanje bei Maribor, der erst vor kurzem

nach Verbüßung einer Arreststrafe vom hiesigen Gerichte entlassen wurde, zur Ausweisleistung anhalten. Klemenčič, der offenbar kein ganz reines Gewissen hatte, ergriff jedoch rasch die Flucht und lief über die Draubrüde. Im Laufen warf er seine Aktentasche in die Drau, worauf er vom nachgeeilten Wachmann eingeholt und verhaftet wurde. Am Morgen holte man die Aktentasche, die infolge des leichten Strombettes leicht zu finden war; darin fand man wieder ein Kommissionsbuch vor, welches neuerlich beweist, daß Klemenčič einige Bauern betrogen hat. Mit der Vorpiegelung, daß der Besteller bei Abnahme von 12 kg Seife um den Betrag von 120 Din drei Meter Stoff gratis dazu bekomme, hat Klemenčič wieder verschiedene Beträge als Angaben erhalten. Er wurde nun neuerlich dem Gerichtsgefängnis überstellt, wo er gewiß längere Zeit Aufenthalt wird nehmen müssen.

Messerstechereien. Der Besitzer Vinzenz Ohrenberg in Pangercze feierte dieser Tage seinen Namensstag, aus welchem Anlasse er ein bißchen zu viel des Guten tat. Nach dem Mittagmahl ging er zu seinem Nachbar, dem Besitzer Lorenz Safošnik, wo er natürlich auch entsprechend bewirtet wurde. Gegen 15 Uhr kam auch der Bruder Anton Ohrenberg aus Maribor auf Besuch zum Safošnik. In der Abendstunde kamen nun beide nach Hause, während des Nachtmahls entstand zwischen ihnen ein Streit, wobei Vinzenz Ohrenberg seinem Bruder drei Messerstiche in den Rücken versetzte. Trotz der Verletzung fuhr Anton Ohrenberg nach Maribor, wo er ärztliche Hilfe suchte. Der Fall wird nun beim Gerichte zur Austragung kommen. — Am Sonntag war beim Besitzer Kovacič in Begovci eine größere Gesellschaft beisammen, worunter sich auch der Tagelöhner Adolf Kosi aus Dragovci, Gmd. Mala Nedelja, befand. Wegen irgendeines Mißverständnisses kam es unter den Anwesenden zum Streite. Kosi wollte beruhigend einwirken, worauf er von einem Alois Kolmanič, Besitzer in Grabčinci, mit einem Taschenmesser drei Stichverletzungen in die rechte Brustseite erhielt. Die Verletzungen sind schwer, so daß der Genannte ins hiesige Spital überführt werden mußte.

Überfall. Vor einigen Tagen gegen 3 Uhr früh ging der Besitzer Vinko Črnto aus Arčevina von Sv. Martin, wo er eine Hausunterhaltung mitgemacht hatte, heimwärts. Auf offener Straße wurde er plötzlich von einem gewissen Adolf Belinger und Franz Šmigoc ohne Ursache angehalten und mit einer Ohrfeige traktiert. Črnto zog seinen Revolver und gab einen Schreckschuß in die Luft ab, worauf die Angreifer das Weite suchten. Črnto ging nun in das in der nächsten Nähe befindliche Haus des Besitzers Josef Lešnik, wo er zu nächtigen sich entschlossen hatte. Nach einiger Zeit kamen die Täter zum Hause nach und verlangten energisch Einlaß, damit sie den Črnto verprügeln könnten. Mit einem schweren Stock beschädigten sie die Tür des Hauses, außerdem zerklühten sie auch einige Fensterscheiben. Gegen die Uebermütigen wurde die Anzeige erstattet.

Slovenška Bistrica

Hohes Alter. Am Montag, dem 13. d. M., vollendet im städtischen Gemeinderat die gew. Wingerin Gertrud Jellen ihr 104. Lebensjahr. Der bis dahin verhältnismäßig gute Gesundheitszustand der selten hochbejahrten Greisin hat sich seit dem verflossenen Sommer insofern verschlechtert, als sie infolge Kräfteverfalls nicht mehr imstande ist, ihre täglichen Spaziergänge zu unternehmen, und daher ans Zimmer gefesselt ist.

Das „Rottkreuz“-Tonkino bringt heute Sonntag die deutsche Tonfilmopporette „Der Bchvogel“ („Der Schlemihl“) mit Max Ehrlich, Henry Bender, Kurt Bois, La Jana, Hans Adalbert v. Schlettow, Alexandra Molino, Grigori Chmara u. a. zur Vorführung. — Nächste Woche „Salto mortale.“ Vorher stets Tonwochenschau nebst Beiprogramm. Wir machen auf die vor kurzem erfolgte Ermäßigung der Platzpreise besonders aufmerksam. Voranzeige: Trenkers „Berge in Flammen“.

Konjice

Das „Rottkreuz“-Tonkino. Morgen Montag „Der Bchvogel.“ Nächste Woche der 100%ige deutsche Zirkusgroßtonfilm „Salto mortale“ mit Anna Steen, Reinhold Berndt, Otto Wallburg, Kurt Herron, Adolf Wohlbrud u. a. Vorher stets Tonwochenschau nebst Beiprogramm. — Voranzeige: Trenkers „Berge in Flammen“.

Der Mann mit der Narbe

Kriminalroman von J. L. Heder

19

Schluß.

Kein Name, kein Kennzeichen, aber dennoch weiteten sich des Inspektors Augen in jähem Schreck. Herrgott, diese Stimme, diese vor Entsetzen und Angst entstellte Stimme — gehörte die Mr. Hirstcliffe?

Eine würgende Angst, ein unheimliches Ahnen von Entsetzlichem stieg in ihm empor, schnürte seine Brust zusammen.

Was konnte beim Bankier vorgefallen sein?

Der Gedanke, daß Tilde etwas zugestoßen, daß die Geliebte in Gefahr schwebte, verursachte ihm Höllequalen und trieb ihm die heißen Tropfen auf die Stirn.

Und zweifellos war es der Bankier gewesen, der ihn angerufen hatte.

Der Inspektor trat ans Fenster und spähte in die Richtung, aus der der Bankier kommen mußte.

Von Hirstcliffes Haus bis zu seiner Wohnung war nicht allzu weit. Wenn Mr. Hirstcliffe ein Auto nahm, was wohl außer allem Zweifel stand, hätte er eigentlich schon in Sicht kommen müssen.

Fox verlebte eine schreckliche Viertelstunde.

Endlich erblickte er den Bankier, aber nicht aus der erwarteten, sondern aus der entgegengesetzten Richtung kommend in einem Auto, das in verbotener Geschwindigkeit daherraste und vor seinem Haus stille stand.

Eine Minute später trat Mr. Hirstcliffe in des Inspektors Zimmer. Er trug keine Kopfbedeckung, sein Anzug war verknüllt und staubig und sein Antlitz unheimlich fahl und schreckoerzerrt.

„Weil ich Sie nur antreffe!“ rief er, indem er sich in einen Stuhl vor Fox fallen ließ und mit beiden Händen an den Kopf griff. Ein tiefer stöhnender Atemzug entrang sich seiner Brust, dann sagte er mit jäher Bewegung den Arm des ruhig vor ihm Stehenden.

„Inspektor!“ würgte er hervor, „einmal kam ich schon zu Ihnen. Sie wissen noch, damals als Clay Hoylins meine Bank beraubte und ich vor dem Ruin stand. Ich hatte den Gang nicht zu bereuen, Sie schafften mir das Geld wieder zur Stelle. Heute komme ich abermals zu Ihnen, aber diesmal handelt es sich nicht um Geld oder Geldeswert — diesmal handelt es sich um —“

„Um Ihre Tochter?“ fragte Fox und ein Zittern überkam ihn, als stände er vor dem Richter, der im nächsten Augenblick sein Todesurteil aussprechen würde.

Der Bankier ließ seinen Arm sinken und sah farr in das vergrämte Gesicht des Inspektors.

„Sie haben recht“, nickte er. „Diesmal handelt es sich um meine Tochter, um das Leben meines — jetzt einzigen Kindes! Man hat sie mir heute nachmittag geraubt, im Hyde-Park entführt.“

Fox atmete schwer.

„Wann ist das geschehen?“ fragte er.

„Gegen 4 Uhr nachmittags“, erwiderte Mr. Hirstcliffe.

„Und das melden Sie mir jetzt erst, jetzt nach zwei Stunden?“

„Ich konnte nicht eher, Inspektor“, antwortete der Bankier stöhnend.

„Lassen Sie sich den Hergang erzählen! Ich hatte mit meiner Tochter einen Spaziergang in den Hyde-Park unternommen. Wir hörten eine Zeitlang einem Mormonen zu, der ungemein interessant zu sprechen und sehr geschickt für seine Religion Propaganda zu machen wußte und der von einer gewaltigen Schar Zuhörer umlagert war.“

Hierauf gingen wir weiter und gelangten in einen völlig unbelebten Teil des Parks. Es waren zu dieser Stunde ohnehin nur wenige Spaziergänger im Park und die wenigen hatten sich fast insgesamt um den Mormonen gesammelt, so daß wir auf unserem Weg niemand antrafen.

Mittendrin erschien von rückwärts kommend ein Auto, ein großer, dunkler Wagen, dem zwei Herren entstiegen. Einer der beiden kam auf mich zu und stellte eine Frage.

In demselben Augenblick fühlte ich einen furchtbaren Schlag auf den Schädel, dann schwand mir das Bewußtsein.

Als ich gegen 6 Uhr wieder zur Besinnung kam, lag ich in einem Gebüsch, meine Tochter war verschwunden und rings um mich niemand zu sehen.

Die Erinnerung an den Vorfall kam mir sofort wieder. Der schrecklichsten Ahnungen voll

rannte ich ins Parkhotel und telephonierte nach Hause. Meine Befürchtungen erfüllten sich, Tilde war zu Hause nicht angekommen. Sie konnte also nur entführt worden sein. Ich ließ mich sofort mit Ihrer Station, dann mit Ihrer Wohnung verbinden und das Weitere ist Ihnen bekannt.“

„Können Sie mir die beiden Herren beschreiben, die aus dem Auto stiegen?“

Der Bankier schüttelte trübe den Kopf.

„Nicht im mindesten. Ich weiß eben nur, daß es zwei Herren waren. Und der Gedanke, daß es schwer, ja vielleicht sogar unmöglich sein wird. Tilde ihren Entführern wieder abzugeben“, fügte er seufzend hinzu, „dieser Gedanke ist mir zu unerträglich. Ich fühle etwas wie Wahnsinn in mir aufsteigen, wenn ich daran denke, daß man meine Tochter ermordet oder daß sie, falls ihre Räuber Mädchenhändler sind, von diesen für ihre Zwecke verwendet werden wird.“ O Inspektor! rief er aufspringend und dicht vor Fox tretend, „sagen Sie mir, daß Hoffnung besteht! Wenn nicht, dann seien Sie barmherzig und geben Sie mir Ihren Browning! Können Sie ermessen, was ein Vater fühlt, dem ein grausames, unverbildetes Geschick den Sohn raubt und dann auch das letzte Kind, die Tochter nimmt?“

„Wenn Sie Ihre Tochter lieben, wie ich sie als meine bis jetzt heimliche Braut liebe, dann verstehe ich Ihre Gefühle vollkommen!“ versetzte Fox ruhig. „Sie lieben meine Tochter?“ staunte der Bankier.

Mr. Hirstcliffe atmete tief auf, dann sagte er: „Mein lieber Inspektor, glauben Sie mir, es ist kein Handel, den ich jetzt mit Ihnen mache. Sie dürfen überzeugt sein, ich hätte Ihnen meine Tochter auch so gegeben, wenn Sie eines Tages um sie angehalten hätten; denn Sie sind mir in jeder Hinsicht wert und angenehm. Jetzt aber sage ich Ihnen, ziehen Sie aus und retten und befreien Sie Ihre Frau!“

„Es sei!“ rief Fox freudig und drückte dankbar die Hände, die ihm der andere herzlich entgegenhielt.

„Sie haben also Hoffnung?“ fragte der Bankier etwas zögerlicher.

„Mehr als Sie ahnen!“ erwiderte der Inspektor. „Die glückliche Wiedererlangung Ihrer Tochter hängt nur von der Schnelligkeit ab, mit der ich vorgehe. Ich darf allerdings keine Minute mehr säumen, soll die Sache gut zu Ende gebracht werden.“

Sie begaben sich beide auf die Straße und es kostete Fox ziemliche Mühe, den Bankier zu überreden, nach Hause zu fahren, anstatt ihn zu begleiten, was Mr. Hirstcliffe so gern getan hätte.

Dann fuhr er nach der Vater-Street. In der Nähe von Gleeffmanns Haus bemerkte er Green, der gelassen auf und abschrift. „Hallo Wachtmeister!“ sagte er, an seine Seite tretend, „der Notar hat doch das Haus noch nicht verlassen?“

„Nein. Ich habe das Haus keine Sekunde aus den Augen gelassen.“

„Dann ist es gut!“ nickte Fox. „Kommen Sie!“

Vor dem Eingang vor Gleeffmanns Haus hielten sie inne. Der Inspektor drückte auf die Klinke, die Tür sprang auf und die beiden traten in einen langen, ziemlich düsteren Gang.

Fox ließ seine Taschenlampe aufleuchten. Ihr Strahl fiel auf eine hölzerne Treppe, die in den ersten Stock emporführte.

„Sie bleiben hier unten, Wachtmeister“, sagte er, „und warten meine Rückkunft ab, da ich mich jetzt da hinauf begeben“, fügte er, auf die Treppe deutend, hinzu. „Sie haben weiter nichts zu tun, als jedermann den Zutritt zu verwehren, und falls Sie von oben etwas Außergewöhnliches vernehmen, so können Sie hinaufkommen. Aber ich denke, ich werde allein fertig.“

Er nickte Green freundlich zu und stieg die Treppe hinauf.

Der Wachtmeister steckte gähmend beide Hände in die Manteltaschen, in deren einer er den kalten, stählernen Lauf seines Brownings fühlte.

Da fiel sein Blick auf die Tür am Ende des Ganges, die sich leise knarrend in ihren Angeln bewegte. Er schritt darauf zu und öffnete sie.

Ein dunkler Raum gähnte ihm entgegen. Der Schein seiner Taschenlampe fiel in ein ziemlich großes, leerstehendes Gemach, das mit roten Ziegelfsteinen ausgemauert war.

Maribor

Ernst-Heiterer (Theater.) Abend des Männergesangsvereines. — Gastspiel Hermann Gruber. Der vorübergehend in unserer Stadt weilende deutsche Schauspieler und ehemalige Regisseur an großen deutschen Theatern Hermann Gruber wird am Freitag, dem 17. d. M., an einem vom hiesigen Männergesangsverein unter seiner Regie und unter der liebenswürdigen Mitwirkung besonders begabter heimischer Amateurschauspieler im Saale der „Zadržna gospodarska banka“ veranstalteten ernst-heitern Theaterabend ein gewiß sehr interessantes und willkommenes Gastspiel absolvieren. Zur Aufführung gelangen Kanyler's moderner und in seiner Spannung athemraubender Sketch „Hypnose“, der, wie der Titel ja schon ankündigt, das moderne Problem der Suggestion zum Gegenstande hat und in welchem neben Herrn Gruber noch Frau G. Mascher und Herr Pipo Peteln auftreten werden; ferner Ludwig Thoma's ausgezeichnet lebensvoller und wahrhaft humoristischer Schwanke „Erster Klasse“, in welchem in teils hervorragenden, teils bescheidenen Rollen die Damen Mascher und A. Ruhri, sowie die Herren Dr. Leo Gozani, Hermann Gruber, Franz Swaleh, Ing. Liebert Iglar, Toni Dschlag und Dr. Harald Scheibel beschäftigt sind. Die Namen der freundlich Mitwirkenden sind hier in alphabetischer Reihenfolge genannt, aber es versteht sich gewissermaßen wohl von selbst, daß dem bestkreditierten Amateur-Komiker unserer Stadt, Herrn Toni Dschlag, bei der Bewältigung der heiteren Aufgaben des zwerchfellerschütternden Schwantes ein Löwenanteil zufällt. Ueber das Stück selbst, welches eines der größten Thoma'schen Theatererfolge war und wirklich und wahrhaftig jedem Hörer ein Stündchen herzerquickenden Lachens garantiert, schrieb seinerzeit ein führendes deutsches Blatt folgendes: „Ein echter Thoma! Wit und Satire läßt er in diesem neuen Stück vor dem schmunzelnden, lachenden Leser aufblitzen. Wer kennt nicht diese prächtige Bauernfigur, den bayrischen Abgeordneten Filsler, und würde sich nicht freuen, hier erneut seine amüsante Bekanntschaft zu machen! Der Hauptspatz in diesem Einakter, daß Filsler als Bauer erst ungern in der feinen Umgebung geduldet und am Ende als Abgeordneter erkannt und von dem mitreisenden Ministerialrat gar eigenhändig bedient wird, ist mit echt Thoma'scher Lustigkeit herausgearbeitet. Den natürlichen Gegensatz zu dem Filsler bildet der norddeutsche Handlungsreisende aus Neuruppin, der in Kunstbühnen macht. In dieser Figur erkennt man noch mehr wie an seinen Bauernfiguren Thoma's Fähigkeit, sich in seine Gestalten hineinzufühlen.“ Eingeleitet wird das in Bezug auf Vollständigkeit geradezu raffiniert gesteuerte Programm des Abends mit dem wundervollen, seine Wirkung nie verfehlenden Schilling-Wildenbruch'schen Melodram „Das Hexenlied“, welches hier, freilich von einer ganz kleinen Gemeinde, aus dem Munde des Konzertsängers Oskar Jossi schon einmal gehört wurde und an welcher schöner Dichtung nun Herr Hermann Gruber als Berufsschauspieler seine gewiß schönen und reichen Kräfte messen wird. Den schwierigen, schwung- und prachtvollen Klavierpart des Melodrams hat Herr Professor Hermann Frisch liebenswürdigsterweise übernommen. Der Kartenvorverkauf beginnt ab Montag, dem 13. d. M., in der Musikalienhandlung Höfer, ulica 10. Oktobra.

Gemeinderatssitzung. Zu der am Dienstag, dem 31. Jänner, stattgefundenen Gemeinderatssitzung waren von 41 Gemeinderäten 33 erschienen. Als hauptsächlichster Punkt der Tagesordnung kam der Haushaltsplan in Frage, da in letzter Stunde die geplante Vorlage der Protestresolution über die bekannten Koroscer-Punktionen für eine später, eigens zu diesem Zweck anzuberaumende Sitzung zurückgestellt wurde. Der Bürgermeister Dr. Lipold berichtete daher vorerst über die Hilfsaktion, die die Stadtgemeinde zur Linderung der ärgsten Not unserer bedürftigen Stadtbewohner eingeleitet hat. Das sozialpolitische Amt der Stadtgemeinde führt gegenwärtig 3201 unterstützungsbedürftige Personen in Evidenz, von welchen sich bislang 1067 angemeldet haben. Geldaushilfen werden nur in wirklich dringenden Fällen oder zur Bezahlung von Mietzinsen gewährt. Der Großteil der um eine Unterstützung vorstprechenden Personen erhält Anweisungen für Brennmaterial oder Lebensmittel. Die heuer eingeleitete Sammlung für die Winterhilfe ergab bis jetzt die Summe von 392.463 Din, allerdings kommen noch 80.000 Din hinzu, die für diesen

Zweit von der Banalverwaltung zugesichert wurden. Alles in allem steht daher unserer heurigen Winterhilfe eine halbe Million Din, nach oben abgerundet, zur Verfügung. Als unterstützungsberechtigt werden Personen anerkannt, die nach Maribor zuständig oder mindestens sechs Jahre hier wohnhaft sind, und solche, die hier in Arbeit gestanden und ihr Brot verloren haben. Wenn man die Krise in Betracht zieht, so kann sich ja jeder einzelne ganz lebhaft ausmalen, daß es bei uns an Unterstützungsbedürftigen nicht mangeln kann. Da keinerlei staatliche Unterstützungen für unsere Arbeitslosen vorgesehen sind, muß die Stadtgemeinde die ganze Last allein tragen. Die Kaufleute Murko und Novak wurden lobend erwähnt, da sie die Anweisungen auf Lebensmittel zum Regiepreise einlösen. Wir haben bereits einmal an dieser Stelle dagegen Einspruch erhoben, daß man die Gelder der Hilfsaktion, die von der gesamten Bevölkerung, also auch von allen Kaufleuten, gesammelt werden, in Form von Anweisungen zwei Kaufleuten zuschänkt. Die Kaufmannschaft ist darüber mit vollem Recht erbittert. — Nun ergriff der Obmann des Finanzausschusses GR Sabotj das Wort, um mit einem Exposé die Beratungen über den städtischen Voranschlag einzuleiten. Die Banalverwaltung sowie das Finanzministerium haben unserer Stadtverwaltung auch heuer für die Aufstellung des Voranschlages besondere Anleitungen zukommen lassen, die naturgemäß zur Sparbarkeit nahmen, was sehr notwendig erscheint, da man bei uns gerade für das Sparen bisher nicht allzuviel Talent bewies. Der Sprecher stellte zwar fest, daß sich der Ausschuß größtmögliche Sparmaßnahmen zum Ziel gesetzt habe, die energig durchgeführt werden sollen, da ja die Wirtschaftskrise Ausgabe einschränkungen gebieterisch erheische. Aber wenn man wollte, könnte noch so mancher Betrag im neuen Voranschlag gestrichen werden, denn in Notzeiten muß man seinen Wunschzettel immer wieder durchsehen, um schließlich darauf zu kommen, daß man sich heuer eben dies und das nicht gut mehr leisten kann. Wenn sich der Ausschuß zum Ziele gesetzt hätte, mit den vorhandenen Mitteln um jeden Preis auszukommen, dann wäre ihm dies sicherlich auch gelungen und die Stadtbevölkerung müßte nicht am Ende unseres Gemeinderatsberichtes erfahren, daß man wieder einen Fehlbetrag von 2.462.636 Din errechnet hat, der, ganz genau genommen, vielleicht doch eingespart hätte werden können. Sämtliche Investitionen im neuen Voranschlag wurden gestrichen. Für die Erweiterung der Wasserwerksanlage wurde eine halbe Million Din votiert. Die notwendig gewordene Vergrößerung des Wasserwerkes würde jedoch, dem vorgenannten Betrag gegenüber, nicht weniger als acht Millionen Din betragen. Für die Erhaltung der Reichsbrücke wurden 250.000 Din votiert. Dergleichen 250.000 Din für die Regulierung der Pobreška cesta bzw. für die Abtragung des dort dieser Regulierung im Wege stehenden Turl'schen Hauses. Die Personalausgaben sind auf der bisherigen Höhe geblieben und machen 17% des gesamten Voranschlages, d. h. 4 Millionen Din, aus. Die Schuldensumme, die sich um 67 Millionen Din bewegt, hat sich neben den gezahlten Zinsen und Annuitäten um drei Millionen Din verringert. Neue Steuern sieht jedoch der Kostenvoranschlag

nicht vor, dies würde uns auch gerade noch abgegangen sein. Die Kukul-Steuer wurde gestrichen und die Hundesteuer auf 150 Din ermäßigt. Die Einkünfte wurden nach den vorjährigen Erfahrungen herabgesetzt. Während die Einkünfte der städtischen Waagen gestiegen sind, zeigen die Markteinnahmen eine sinkende Tendenz. Die Verzehrssteuer bei Branntwein und Bier ist gefallen, diejenige bei Wein jedoch gestiegen. Die Verzehrssteuer soll einer Revision unterzogen werden, wobei der finanzielle Effekt nicht tangiert werden darf. Die Marktordnung wird eine kleine Änderung erfahren, und zwar sollen die Verkaufstände nach einem gewissen Turnus einander abwechseln. Eine Kontrolle der nach Maribor eingeführten Fleischzeugnisse wird eingeführt werden, die auch etwas abwerfen wird. Da der Pensionsfond für die städtischen Arbeiter im heurigen Jahre erschöpft sein wird, ist eine Neuordnung dieser Abgelegenheit notwendig geworden, damit nicht unserer Stadtgemeinde neue Lasten daraus erwachsen. Im Vorjahre schloß unsere Gemeindegebarung mit einem Ueberschuß von 826.000 Din ab, der jedoch größtenteils Rückstände umfaßt. Zur Dedung der Kriegaanleihen werden hievon der städtischen Sparkasse 90.000 Din angewiesen werden; der Armenfond wird aus diesem Titel mit 30.000 Din bedacht. Der Verschönerungsverein der Magdalenenvorstadt erhält heuer eine höhere Zuwendung als im vergangenen Jahre. Die Annuitäten wurden im vergangenen Jahre mit einer Ausnahme gegenüber der städtischen Sparkasse erfüllt. Das Defizit im Haushaltsplan wird auch heuer durch die 45%-igen Zuschläge zu den direkten staatlichen Steuern gedeckt. GR Sabotj rügte so dann, daß in einem Blatte ungerechtfertigte und tendenziöse Kritik über die Gemeinderverwaltung geübt werde. Inwieweit die Kritik in dem gemeinten Blatte wirklich ungerechtfertigt und tendenziös war, entzieht sich natürlich dem Urteil der Öffentlichkeit, da das Kind nicht beim Namen genannt wurde. GR Petecan kritisierte den Voranschlag in längeren Ausführungen und trat unter anderem auch für die Modernisierung der Gasanstalt, sowie für eine weitere Ausgestaltung des Autobusunternehmens ein. In der Gasanstalt soll gegenwärtig mit einem täglichen Verlust von 1000 Din gearbeitet werden. Ferner beschäftigte sich GR Petecan ausführlich mit der Wohnungsfrage und plädierte für die Einführung der allgemeinen Altersversicherung. Lauter Probleme, deren Verwirklichung ein Heibengeld verschlängen, das wir natürlich unter den Auswirkungen der herrschenden Wirtschaftskrise niemals aufbringen könnten. Wie man in kommunalpolitischen Kreisen über die Gasanstalt und das Autobusunternehmen denkt, erhellt zur Genüge aus unserem an anderer Stelle veröffentlichten Interview mit einem anerkannten Fachmann auf diesem Gebiete. Redner gab die Erklärung ab, nicht für den Voranschlag zu stimmen. Bürgermeister Dr. Lipold erwiderte ihm, daß ja im Voranschlag außer der Investition im Wasserwerk auch noch die Abtragung des Turl'schen Hauses, die Regulierung der Pobreška cesta, sowie die Verlängerung der Smetanova ulica (Durchbruch und Verbindung mit der Droznova ulica) vorgesehen sei. Außerdem werde der Verwaltungsausschuß nochmals über das Kreditansuchen für die Modernisierung der Gasanstalt beraten.

Nun war die Debatte erschöpft und GR Sabotj konnte den Voranschlag Punkt für Punkt zur Verlesung bringen, der im Sinne des Antrages des Finanzausschusses vollinhaltlich genehmigt wurde. Die Ausgaben beziern sich auf 23.871.653 Din, und zwar: Allgemeine Verwaltung: 3.627.192; Städtische Steuern: 362.780; Gemeindefschulden: 9.545.984; öffentliche Verkehrswege: 4.132.534; Feuerwehr: 119.950; Gesundheitswesen: 239.899; soziale Fürsorge: 2.510.015; Schulwesen: 1.425.685; Kunst und Wissenschaft: 361.597; Gewerbe, Handel und Fremdenverkehr: 182.100; Militärwesen: 197.394; verschiedenes: 631.523. Die Einnahmen weisen nachstehende Summen aus: Allgemeine Stadtverwaltung 282.747; städtische Steuern 12.024.000; Gemeindefschulden 7.783.595; Verkehrswege 500.950; soziale Fürsorge 261.050; Militärwesen 2000 und verschiedenes 19.675 Din. Im ordentlichen Verkehr sieht also der Voranschlag 23.336.653 Din an Ausgaben und 20.874.017 Din an Einnahmen vor. Nun kommen noch die Einnahmen und Ausgaben im außerordentlichen Verkehr hinzu, die eine Höhe von 25.250.000 Din und jene vom Uebergangsverkehr, dessen Einnahmen und Ausgaben 535.000 Din aufweisen, so daß der gesamte Voranschlag der Stadtgemeinde somit 49.121.653 Din an Ausgaben und 46.659.017 Din an Einnahmen aufweist. Der Fehlbetrag beträgt somit 2.462.636 Din und wird, wie erwähnt, durch einen 45%-igen Zuschlag auf die staatlichen Steuern, hereingebracht werden. Die Lohnsteuer wird vom diesem Zuschlag nicht erfasst. Der Regulierungsfond der Stadtgemeinde sieht an Einnahmen und Ausgaben 115.000 Din vor. Die Einnahmen und Ausgaben des städtischen Vermögensfonds belaufen sich auf 37.180 Din. Zum Schluß wurde noch der Voranschlag der städtischen Unternehmungen verlesen, der an Ausgaben 19.788.882 Din und an Einkünften 19.820.696 Din beträgt. Hier ergibt sich also ein Ueberschuß von 31.814 Din. Bei der darauf erfolgten Abstimmung stimmten 29 Gemeinderäte für die Annahme des Gemeindevoranschlages, während sich die restlichen vier der Abstimmung enthielten. Damit war die Tagesordnung der Gemeinderatsitzung erschöpft, worauf der Bürgermeister diese für geschlossen erklärte.

Sport

Mitteilungen des Stillubs Celje:

16./11. (Donnerstag) 8 Uhr Abend: Mitgliederversammlung im Hotel Post (Rebejshegg). Wichtige Besprechungen! Alle kommen!

19./11. Sonntag, Vaisberg-Petritsch: Damen, Junioren und Kinder Skiwettkämpfe — Sprunglauf (Springen) um die Meisterschaft von Celje. Genaue Ausschreibung in der nächsten Nummer.

Der Skiball findet wegen Terminschwierigkeiten (Ball des S. P. D. und Ball der Jäger) am 1. April in den Klubräumen des Gasthofes „Grüne Wiese“ statt.

Der berühmte norwegische Springer Arne Gutormsen weilt Samstag und Sonntag bei seinen hiesigen Skiklubkameraden zu Besuch.

Reisender

gesucht für Manufakturbranche. Vorzustellen Montag den 13. Februar von 8—9 oder von 11—12 Uhr vormittags. Dečkov trg 4. „Rekord“.

Lehrjunge

wird aufgenommen im Gemischtwarengeschäft Hugo Detitscheg, Slov. Konjice. Kost und Wohnung im Hause.

Kaufe Bruchgold

sowie Gold- und Silbermünzen zum höchsten Tageskurs. R. Almoslechner, Juwelier, Celje, Prešernova 1.

Suche guten, billigen

Kostplatz

für Mittelschüler der 2. Klasse. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 37285

LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1933

Beginn 5. März

Alle Auskünfte erteilt das

LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG

oder die ehrenamtliche Vertretung Ing. G. Tönnies, Ljubljana, Dvořakova ulica 3/II., Tel. 2762.

Schönes

Maskenkostüm

Seide, Rokoko, zu verkaufen oder zu verleihen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 37289

5 Monate alte, kräftige, gesunde

Rothweilerhündin

an Tierfreund abzugeben gegen kleine Entschädigung. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 37289

Eier (bis 16.000 Stück) werden zwecks

Lohnbrut

übernommen. Lilli Piatnik, Radeče pri Zidanem mostu.

Remington-Schreibmaschine

neuerer Typ, in bestem Zustande, wenig gebraucht, ist sehr billig zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 37290

Achtung!

Mitglieder der „Gegenseitigen Hilfe (Vzajemna pomoč)“ in Liquidation, welche schon im Besitze von Polissen für Sterbefälle oder für Ausstattungen sind erhalten bei mir kostenlos jede gewünschte Auskunft. Ebenso können auch neue Versicherungsabschlüsse auf Basis der gegenseitigen Hilfe bei mir jederzeit erfolgen.

Alois Leskošek, Kreisvertreter Celje, Razlagova 5/1. (Borza del.).

Neues Haus

mit mehreren Zimmern und Garten, 3 Minuten vom Bahnhofe in einem schönen Markt bei Celje zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 37283